

ZANDERA

Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V., Berlin

Band 39 (2024), Nr. 1



Inhalt

Aktuelles aus der Gartenbaubibliothek	4
Clemens Alexander Wimmer Gärtnerin zwischen zwei Welten Zum Leben und Werk der Gärtnerin Beate Hahn (1894–1970)	10
Brigitte Wachsmuth Historische Zierpflanzenkultur in Japan	36
Neuerwerbungen	62

Veröffentlichungen der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V.

Zandera : Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek

Die Beiträge ab der ersten Ausgabe 1982, Nr. 1/2 sind zu finden unter
<https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/vereinsmagazin>

Hefte der Jahrgänge 1982–2000: 3 €; 2001–2010: 5 €; ab 2011 6 €
Probeheft (nicht online verfügbare Ausgaben der letzten Jahre: 7,5 €)
jew. zzgl. Porto

Bibliographien und Kataloge

- 1 (1998) Katalog der Zeitschriften
- 2 (2000) Katalog der Loseblattbestände
- 3 (2002) Katalog der Gärtnerkataloge
- 4 (2012) Katalog der Autographen

s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/kataloge>

Sonderpublikationen

Geschichte der Gartenkultur.

Von Blumisten, Kunstgärtnern, Mistbeeten und Pomologien.

Berlin : L&H Verlag, 2015. – 288 S. : zahlr. Illustrationen

Die von Clemens Wimmer, Sylvia Butenschön und anderen Mitgliedern des Vereins verfasste Veröffentlichung erzählt 500 Jahre europäische Gartenbau- und Gartenkunstgeschichte. Viele Aspekte dieses umfassenden Themas werden anhand kurzweiliger und informativer Kapitel beleuchtet. Zahlreiche Abbildungen aus in der Gartenbaubibliothek vorhandenen Werken illustrieren das Buch.

René Rapin: Hortorum Libri IV. Die Gärten – Gedicht in vier Büchern.

Kommentiert von Clemens A. Wimmer, in der Übersetzung von Claudia Sperlich.
Herausgegeben von der Pückler-Gesellschaft in Verbindung mit der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.

Weimar : VDG, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaft, 2013. – 283 S. : Ill.

Mit der wissenschaftlichen Herausgabe liegt dieses gartenhistorisch bedeutsame Werk aus dem 17. Jahrhundert erstmals in der deutschen Fassung vor.

Clemens Alexander Wimmer, Iris Lauterbach:

Bibliographie der vor 1750 erschienenen deutschen Gartenbücher.

Nördlingen : Verlag Dr. Alfons Uhl, 2003. – 278 S. : zahlr. Ill.

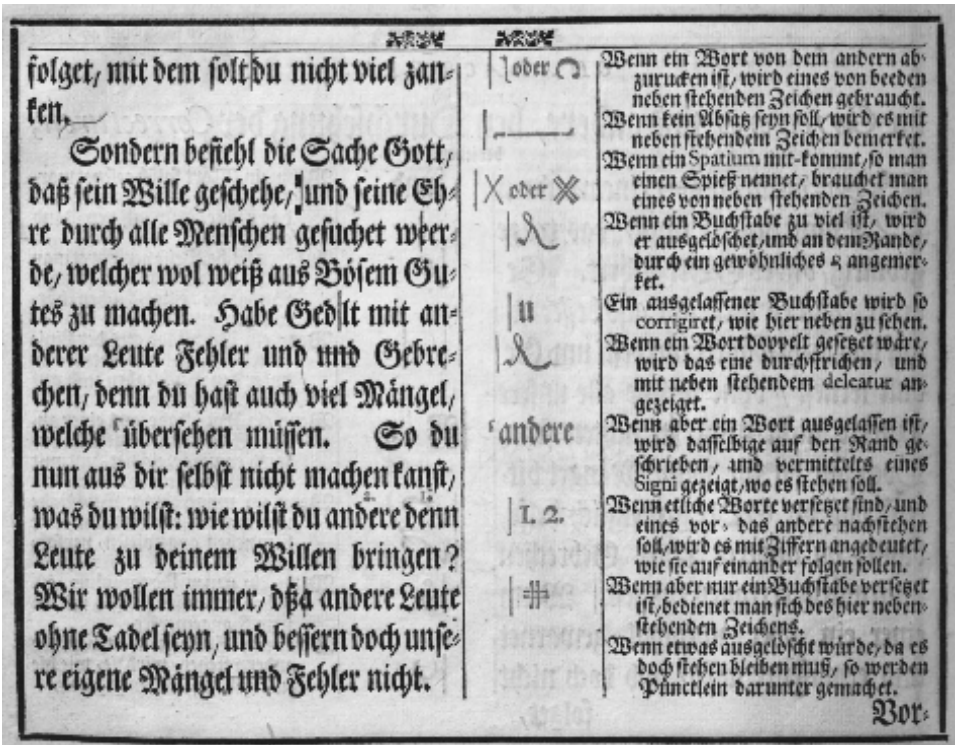
Kommentierte und illustrierte Bibliographie der frühen deutschsprachigen Literatur zum Gartenbau und zur Gartenkunst.

s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/buchpublikationen>

Digitale Archive

Monographien, Zeitschriften, Pflanzenkataloge, Pomologien, Gärtnerdatenbank
s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/digitale-archive>

Kircher sagt, die Regeln stünden schon „in den meisten sogenannten Formatbüchern“, doch ist unklar, welche er meint. Es findet sich zumindest ein solches Formatbuch, *Die Wol-eingerichtete Buchdruckerey* von Johann Heinrich Gottfried Ernesti, 1721, in dem zwei Seiten die „Characteres welcher sich die Correctores und andere, bey Durchsehung der Correcturen bedienen,“ behandeln. Die eigentliche Aufgabe der Formatbücher bestand darin, die Verteilung der Seiten auf dem Druckbogen zu veranschaulichen.



Korrekturanweisungen nach J.H.G. Ernesti, 1721

Im 19. Jahrhundert wurden dann die Korrekturzeichen in zahlreichen Werken wieder-
gegeben, zum Beispiel im *Lehrbuch der nothwendigen und nützlichen Kenntnisse*,
besonders für eine nach Bildung strebende Jugend von Johann Christian Dolz, Barth
1815, in *Der deutsche Orthograph nach den anerkannten Grundsätzen der neueren*
Schule von Andreas Haidinger, 1846, oder in der *Illustrierten Encyclopädie der graphi-*
schen Künste und der verwandten Zweige von Alexander Waldow, 1884.

Heute wird auf papierne Druckfahnen oft verzichtet, weil es schneller und billiger mit
PDFs geht. Um PDF-Dateien zu lesen und zu bearbeiten, bedarf es eines Programms.
Am gängigsten ist das der Firma Adobe. Es ermöglicht heute auch in der kostenlosen
Version, nicht nur Text mit der Tastatur einzugeben, sondern auch freihändig zu
zeichnen und zu radieren. Merkwürdigerweise aber werden die Korrekturzeichen in den

PDFs nicht mehr benutzt. Angeblich sind sie dort nur umständlich oder nicht darstellbar. Man beschränkt sich meist darauf, Textstellen gelb zu markieren und alles andere in die Sprechblasen einzutippen, also „bitte streichen“ oder „dahinter Komma einfügen“ usw. Menschen, die mit PDFs aufgewachsen sind, kennen die Korrekturzeichen gar nicht mehr. Es soll sogar Verlage geben, die auf den Gebrauch der Sprechblasen bestehen. Auf diese Weise wird die Korrektur weitaus mühsamer als sie zu Kirchers Zeiten war.

Es trifft zwar zu, dass einige Korrekturzeichen aus der Bleisatzzeit nicht mehr gebraucht werden, weil bestimmte Fehler wie kopfstehende Buchstaben in elektronischer Textverarbeitung nicht mehr vorkommen. Dies sind jedoch nur sehr wenige. Die meisten Fehler kommen immer noch vor und lassen sich am einfachsten mit den guten alten Korrekturzeichen korrigieren.

Alle Korrekturen lassen sich tatsächlich problemlos im PDF über das Menü „Zeichnen“ mit der Maus ausführen wie auf dem Papier. Dass man zusätzlich Texte in „Sprechblasen“ mit der Tastatur eingeben kann, ist eine willkommene Bereicherung, die Lesefehler vermeiden hilft.

Ihr Clemens Alexander Wimmer

AKTUELLES AUS DER GARTENBAUBIBLIOTHEK

Jahresbericht 2023

Im Frühjahr reisten Herr Wimmer und Herr Wittstock nach Wageningen, um dort Kataloge auszuleihen, die Letzterer anschließend scannte. Bei den in diesem Jahr digitalisierten Exemplaren aus Wageningen handelt es sich hauptsächlich um Kataloge der Firmen G. Goeschke, M. Grashoff, F.A. Haage und F.C. Heinemann.

Es wurden insgesamt 557 neue Titel in die European Nursery Catalogue Collection hochgeladen. Darunter waren rund 300 Rosenkataloge, die Herr Rudolf Bergmann im Lauf der Jahre in eigener Sache auf archive.org hochgeladen hatte und die jetzt in die Collection überführt wurden. Der größte Teil stammt aus einem Digitalisierungsprojekt der Roseaie de l'Haÿ und betrifft jüngere Jahrgänge. Da diese Kataloge online nur schwer auffindbar sind, schien eine Aufnahme in die Collection sinnvoll. Es wurde damit von dem bisherigen Grundsatz abgewichen, nur anderweitig nicht verfügbare Digitalisate aufzunehmen. Dafür spricht die Durchsuchbarkeit der gesamten Sammlung. Weitere Katalogdigitalisate stellte Herr Heinz-Dieter Hoppe zur Verfügung. Die Collection umfasste am Jahresende 2.340 Kataloge und hatte 53.939 Zugriffe (2022: 55.755).

Von der Zeitschrift *Garten und Landschaft* wurden die teils unvollständigen Bände 1948–1952 durch den Verein komplettiert und digitalisiert. Außerdem wurden Inhaltsverzeichnisse über *Garten und Landschaft* 1948–1976 und *Gartenbauwissenschaft* 1954–1974 erstellt und hochgeladen.

Aus Fremdbestand wurden durch einen bewährten Dienstleister auf Vereinskosten digitalisiert:

Gartenbau-Adressbuch 1900–1901

Thüringische Gartenzeitung 1848 und 1857

Die Kosten für den letzteren Titel übernahm eine Spenderin. Diese Zeitschrift liegt damit komplett digital vor.

Außerdem wurde eine Reihe von gärtnerischen Adressbüchern und Mitgliederverzeichnissen durch den Verein digitalisiert. Herr Wittstock fertigte ehrenamtlich in diesem Jahr insgesamt etwa 33.000 Scans an.

Das im Vorjahr begonnene Kooperationsprojekt mit der SLUB Dresden konnte abgeschlossen werden (s.u.). Wichtige Zeitschriften aus unserem Bestand sind nun erstmals online verfügbar. Die *Gartenbauwirtschaft* wurde neu digitalisiert. Außerdem wurden einige Jahrgänge der *Gartenflora* und der *Gartenkunst* erstmals oder neu digitalisiert.

Herr Felix Weiland vom Pomologen-Verein hat unsere Linklisten zu pomologischer und Obstbauliteratur abgeglichen, und es konnten aufgrund seiner Hinweise zahlreiche Links nachgetragen bzw. verbessert sowie einige fehlende Digitalisate für archive.org gesichert werden. Außerdem begann Herr Weiland, das Werk *Deutschlands Obstsorten* zu scannen.

Der Verein erhielt zahlreiche Schriften aus dem Nachlass von Hartmut Solmsdorf sowie aus dem Besitz von Ingrid A. Schubert und Heinrich Hamann, deren Bibliotheken aus Altersgründen aufgelöst werden mussten. Wir danken den Angehörigen für die kostenlose Überlassung ausgewählter Titel. Herr Klaus Seibert von der liquidierten Firma Kayser & Seibert schickte einen Karton historische Firmenkataloge.

Herr Wittstock nahm sich neben seiner Scanarbeit auch der Akquisition von Firmenkatalogen an und erwarb auf eigene Kosten eine größere Anzahl interessanter Kataloge zur Ergänzung unserer Bestände.

Herr Michael Christ übernahm ehrenamtlich einige anspruchsvolle Restaurierungsarbeiten. Hervorzuheben ist die Bearbeitung des im Vorjahr durch eine großzügige Schenkung erworbenen Tafelwerks von Pierre Panseron (1783). Hier wurden die großen, als Faltafeln eingebundenen Pläne herausgelöst, um künftig plan in einer Kassette gelagert zu werden. Eine fehlende Tafel wurde als Faksimile ergänzt.

An Rara wurden vom Verein erworben:

Thieme, Johann Christoph: *Haus-, Feld-, Arznei-, Koch-, Kunst- und Wunder-Buch*, 1682

Der Gartenbeobachter (Zeitschrift) 1.1837 – 2.1838

Liger, Loius: *Le Jardinier Fleuriste*, Bd. 1, 1704,

Lorenz, Christoph: *Der Nelkenzüchter*, 1857

Clemen, Rudolph Emil: *Muster-Zeichnungen zu Blumengärten und Blumenplätzen*, 1853

Vier Mitglieder sind eingetreten:

Heike Sicconi, Köln

Martin Schütz, Kowalz

Katharina Falser, Gumpoldskirchen (Österreich)

Herbert Ritthaler, Hütschenhausen

Drei Mitglieder wurden wegen über mehrere Jahre nicht gezahlter Beiträge gestrichen.

Am 31. Dezember 2023 belief sich die Mitgliederzahl auf **202** (31.12.2022: 201).

Kassenbericht

Mitgliedsbeiträge **6.111,91 €** (2022: 10.134,23 €)

Abo-Erlöse **113,60 €** (2022: 439,20 €)

Spenden **1.285,00 €** (2022: 675,00 €)

Verkäufe **212,00 €** (2022: 216,95 €)

E-Sharing älterer Jahrgänge *Zandera* **28,84 €** (2022: 41,46 €)

Einnahmen gesamt **7.750,74 €** (2022: 10.134,23 €)

Löhne und Gehälter (Minijob Singhof) **1.938,00 €** (2022: 0,00 €)

Sozialversicherungsbeiträge **1.062,18 €** (2022: 0,00 €)

Buch- und Zeitschriftenerwerbungen **2.494,10 €** (2022: 8.858,73 €)

Herstellung *Zandera* **1.582,25 €** (2022: 3.005,30 €)

Buchbindearbeiten und Restaurierungen sowie Digitalisierung historischer Gärtnereikataloge und Zeitschriften **567,10 €** (2022: 891,31 €)

Porto, Kontoführung, Website (Strato AG) und weitere Auslagen **726,30 €** (2022: 920,29 €).

Ausgaben gesamt **8.669,66 €** (2022: 13.675,63 €)

Verlust **918,92 €** (2022: 3.541,40 €)

Der deutlich geringere Zahlungseingang hat seine Ursache in der verspäteten Rechnungslegung durch den Verein. Heft 2 der *Zandera* wurde erst 2024 bezahlt.

Bericht aus der UB

Der Etat der UB betrug für die Gartenbaubibliothek 10.024,00 € (2022: 10.326,00 €), davon waren 4.500,00 € (2022: 3.700,00 €) an Zeitschriften gebunden.

350 Bände Monographien wurden eingearbeitet, davon 167 aus Vereinsbesitz.

49 Bände an Büchern und Zeitschriften wurden neu digitalisiert (12.924 S.).

Die Zahl der Buchausleihen ist auf 1.289 (2022: 1.159) gestiegen.

108 Studenten der Landschaftsarchitektur und Umweltplanung wurden durch die Bibliothek geführt. Außerdem gab es eine Führung für die Pückler Gesellschaft.

In der Langen Nacht der Wissenschaften wurden Postkarten mit Pflanzen-Motiven aus dem Bestand der Gartenbaubibliothek und Samentütchen verschenkt.

Für das Landesdigitalisierungsprogramm Sachsen.digital wurden für die SLUB Dresden 42 Titel vom Verein ausgesuchter historischer Zeitschriften aus der Gartenbaubibliothek (131.431 Seiten) zur Verfügung gestellt (s.u.).

Das Projekt zur „Evaluierung des Archivbestandes hinsichtlich der Bewertung und Bewahrung als gartenbauliches Kulturgut und Erstellung eines Konzeptes zu dessen Erhaltung, Langzeitverfügbarkeit und öffentlicher Zugänglichkeit“ wurde Ende März 2023 erfolgreich abgeschlossen. Im Rahmen dieses Vorhabens wurde die Dokumentationskartei Gartenbau digitalisiert und online gestellt: <https://digital.ub.tu-berlin.de/list/>¹

Das Landeskonzept Originalerhalt des schriftlichen kulturellen Erbes in Berlin, für das die UB und der Verein Bestände geprüft und gemeldet hatten, wurde 2023 online veröffentlicht: <https://bestandserhaltung.zlb.de/berlins-landeskonzept-fuer-originalerhalt>. Welche konkreten Hilfen das für die Gartenbaubibliothek bedeutet, bleibt abzuwarten.

¹ Vgl. Zandera 2023, Nr. 1 und Jahresbericht der Universitätsbibliothek der TU Berlin 2022 (2023)

Zum Zeitschriftendigitalisierungsprojekt der SLUB

Über die Anfänge des Projekts wurde bereits kurz berichtet.² Ziel war es ursprünglich, sächsische Publikationen zu erfassen. So wurden unabhängig von den in Sachsen selbst befindlichen Beständen folgende bei uns vorrätigen Titel bearbeitet:

Bericht der Höheren Staatslehranstalt zu Pillnitz 1922–1925

Bericht über die Gartenbauschule des Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen 1886–1914

Ehemaligen-Verband der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau Pillnitz 1924–1927 [L]

Gartenbau-Kalender Höntsch 18.1919 – 34.1938

Jahresbericht der Obst- und Gartenbauschule für das Königl. Sächs. Markgraftum Oberlausitz 27.1906, 32.1911, 34.1913, 35.1914, 36.1915

Jahresbericht des Gartenbau-Vereins für die Ober-Lausitz 1.1863

Pillnitzer Mitteilungen 3.1927/28 – 7.1932/33, H. 1-3

Der sächsische Bauer 82.1934 – 83.1935,4 mit der Beilage Der sächsische Gärtner und weiteren Beilagen

Sächsisches Gärtnerblatt 1.1920 – 13.1933 mit der Beilage Für unsere Lehrlinge

Sitzungsberichte der Flora 1.1896/97, 3.1898/99, N.F. 5.1900 – 45/46.1941

Tätigkeitsbericht [...] der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz bei Dresden 1922–1936

Verbandsmitteilungen des Landesverbandes Sachsen für Gartenbau 1934–1936

Wochenblatt der Landesbauernschaft Sachsen (Freistaat) 82.1935,5 – 86.1938

Zeitschrift für Obst- und Gartenbau N.F. 6.1880 – 46.1920,6

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau N.F. 46.1920,7 – 48.1922, 54.1928 – 62.1936

Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, auch landesübergreifende Titel zu digitalisieren. Diese wurde genutzt, um einerseits wichtige, online noch nicht abrufbare Titel bzw. Jahrgänge zu erfassen, andererseits einige bedeutende Titel, die wir 2004 über den Umweg der Mikroverfilmung digitalisiert hatten, in besser nutzbarer Form erneut zu digitalisieren. In diesem Rahmen konnten bearbeitet werden:

Der Behörden-Gartenbau 1.1924 – 10/11.1933/34 (mehr nicht ersch.)

Dahlien und Gladiolen : Jahresblätter der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Gemeinschaft mit der Deutschen Gladiolen Gesellschaft 1935–1941 (mehr nicht ersch.)

Deutsche Dahlien-Gesellschaft : Jahrbuch 1930–1933 (mehr nicht ersch.)

² Zandera 2023, Nr. 1, S. 5



SLUB-Digitalisat

Der Deutsche Erwerbsgartenbau
38.1923 – 40.1925

Deutsche Gartenbau-Zeitung 22.1920
– 24.1922 [L]

Deutsche Gärtner-Zeitung (Möller)
5.1881 – 9.1885 mit der Beilage *Der*
Hausgarten 1881–1883

Deutscher Obstbau (Möller
Fortsetzung) 55.1940 – 59.1944 (mehr
nicht ersch.)

Dienstnachrichten des Reichsnähr-
standes 2.1935 – 12.1945

(Die) Gartenbauwirtschaft 41.1926 –
62.1945

Gartenflora 73.1924 – 87.1938–1940

Der Gartenfreund <Budweis> 2.1927;
4.1929 – 12.1937; 14.1939 – 15.1940;
19.1944

Gartenkunst 34.1921, 37.1924 –
57.1944

Handelsblatt für den dt. Gartenbau 1.1886 – 18.1903 – 37.1922 (mehr nicht ersch.)

Der Handelsgärtner 5.1903 – 17.1915, 19.1917 – 22.1920

Mitteilungen der Dt. Dendrologischen Gesellschaft 34.1924 – 55.1942

Pomologisches Zentralblatt 1940–1944 (mehr nicht ersch.)

Sortenkunde im Obstbau 1940–1944 (mehr nicht ersch.)

Thalackers Adressbuch für den deutschen Gartenbau / Taspo Adressbuch für den
deutschen Gartenbau 3.1905, 11.1913, 13.1920, 14.1925, 17.1935, 18.1938

Verkündungsblatt des Reichsnährstandes 1935, Ausgabe A 1936, 1938–1944

Die Digitalisierungen von *Gartenkunst* und *Gartenflora* schließen an die bereits vorlie-
genden Digitalisierungsprojekte anderer Institutionen an, die mit den Jahrgängen 1920
bzw. 1923 enden.

Die Vorbereitung der Bände zur Übergabe an den Dienstleister war mit hohem Aufwand
verbunden, da Exemplare aus verschiedenen Beständen verwendet werden mussten, um
möglichste Vollständigkeit zu gewährleisten. Hier ist auf Seiten der UB Frau Ebell für
ihren Einsatz zu danken.

Ergänzend wurden einige in der Überlieferung besonders problematische Jahrgänge von uns selbst digitalisiert und auf archive.org eingespeist:

Gartenkunst 35/36.1921/22

Verkündungsblatt des Reichsnährstandes 1945

Unter <https://sachsen.digital/sammlungen/deutsche-gartenbaubibliothek> sind die Digitalisate der SLUB aus unseren Beständen aufzurufen. Links zu allen Titeln und Jahrgängen werden in unsere Linksammlung aufgenommen.

Im Gegensatz zu Digitalisaten der TU Berlin sind diejenigen der SLUB sowohl einzeln als auch insgesamt durchsuchbar. Die Texterkennung ist auch bei Frakturschrift gut. Es kann zwischen Einzel- und Doppelseitenansicht sowie Übersicht gewechselt werden.³

Der Bestand an online verfügbaren und durchsuchbaren Zeitschriftentiteln ist mit dem Projekt bedeutend gewachsen. Der SLUB gebührt für die stets entgegenkommende Zusammenarbeit großer Dank.

Vortragsreihe des Vereins

Ab Oktober dieses Jahres wird der Verein Online-Vorträge (über Zoom-Meetings) mit anschließender Diskussion anbieten. Die Inhalte sollen einen Bezug zur Gartenbaubibliothek bzw. zur Gartenbauhistorie haben.

Die Mitglieder des Vereins sind herzlich eingeladen, sich aktiv oder passiv an dem Vorhaben zu beteiligen. Unsere Vorsitzende Frau Butenschön nimmt entsprechende Vorschläge gerne entgegen (info@hortlib.org).

Vorgesehen sind zunächst Termine Anfang Oktober, November und Dezember 2024, jeweils Dienstags um 18.30 Uhr.

Auf die Inhalte der ersten drei Vorträge werden wir demnächst auf unserer Website <https://gartenbaubibliothek.de> unter der noch einzurichtenden Seite „Aktuelles“ hinweisen.

Spendenaufruf

Um die Ehrenamtler etwas zu entlasten, soll ein Teil der geliehenen Firmenkataloge zur Digitalisierung an einen Dienstleister gegeben werden. Wir benötigen 1.000 €, um in den Genuss des Mengenrabattes zu gelangen, der erst bei 5.000 Seiten einsetzt.

³ Die Doppelseitenansicht muss meist durch ein zweites Klicken auf das Symbol korrigiert werden. Die volle Auflösung erhält man durch Anklicken des Downloadsymbols. Dies ist insbesondere bei Großformaten (Gartenbauwirtschaft) von Belang.



Beate Hahn ca. 1935 (family of Beate Jastrow Hahn)

Clemens Alexander Wimmer

Gärtnerin zwischen zwei Welten Zum Leben und Werk der Gärtnerin Beate Hahn (1894–1970)

A short biography of Beate Hahn is given. Despite being a daughter of an established Jewish family from Berlin she insisted on becoming a gardener. As early as in 1915 she began to publish in German women magazines. After her marriage with the son of a wealthy Jewish industrialist family she wrote several fundamental books on children gardening. The Nazi politics forced her to emigrate in 1938. She had a farm house built in New Hampshire, USA. There she became also known for her educational efforts in children and youth gardening. In the 1950s and 60s she lived in winter mostly in Germany teaching and writing on children's horticultural education in her native language.

Unauffällig ist ihr Name, und niemand wusste 50 Jahre nach ihrem Tod mehr, wer sie eigentlich war. In den *Grünen Biographien* fehlt ihr Name. Sie hatte etwas über Gärten für Kinder geschrieben und war mit Karl Foerster bekannt. Recherchen im Jahr 2020 führten zu den wichtigsten Personenstandsdaten und einem Besuch in ihrem ehemaligen Berliner Haus. In der Gartenbaubibliothek wurde der Bestand an ihren Büchern komplettiert. Viele Fragen blieben offen, ihr amerikanisches Haus entzog sich der genauen Lokalisierung, ein Porträtfoto von ihr war nicht aufzutreiben, Nachfragen in Amerika blieben erfolglos.

Am 22. Mai 2021 verstarb in Vancouver kurz vor ihrem 100. Geburtstag Landschaftsarchitektin Cornelia Hahn Oberlander. In ihrem Nachlass fanden sich sechs Kisten ihrer Mutter, die seit 50 Jahren nicht angerührt worden waren. Ihre Kinder Judy, Tim und Wendy Oberlander suchten einen geeigneten Platz für diesen Nachlassteil, möglichst in Beate Hahns Heimatstadt Berlin. Cornelia Hahn Oberlanders Biographin Prof. Susan Herrington¹ empfahl den Kontakt zu unserem Mitglied Prof. Sonja Dümpelmann, und so erreichte uns 2022 das Angebot zur Übernahme. Nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten trafen 2023 acht Kartons aus Kanada ein. Mittlerweile wurde ihr Inhalt erfasst, in Berlin soll eine Straße nach Beate Hahn benannt werden, und es ist Zeit geworden, die vor vier Jahren erschienene Kurzbiographie Beate Hahns² durch neue Erkenntnisse zu ergänzen.

Herkunft und Kindheit

Sophie Charlotte Beate Jastrow wurde am 21. April 1894 in Berlin geboren. Sie war eine Tochter des Universitätsdozenten Dr. phil. habil. Ignaz Jastrow (Nakel, Oberschlesien 13.9.1856 – 2.5.1937 Berlin-Charlottenburg) und seiner Ehefrau Johanna Anna geb. Seligmann (Gadebusch 7.12.1858 – 7.8.1943 Greensboro, North Carolina), beide „mosaischer Religion“, damals wohnhaft in der Rathenower Straße 86.³

¹ Cornelia Hahn Oberlander : Making the Modern Landscape, University of Virginia Press, 2015

² Gärtnerin zwischen beiden Welten, in: *Grüner Anzeiger* 2020, Nr. 5

³ Landesarchiv Berlin, Standesamt XIIb, Geburtenregister, zugänglich über ancestry.com



Beate, Anna, Ignaz und Elisabeth Jastrow 1895/96 (family of Beate Jastrow Hahn)

Der linksliberale Sozialwissenschaftler Jastrow zog 1895 als Mieter in das Gartenhaus Berliner Straße 131 in Charlottenburg (heute Otto-Suhr-Allee). Beate erinnerte sich an einen „alten, tief verschlungenen Garten“, der sie als Kind faszinierte. „Die Sehnsucht nach ihm leitete mich bestimmend durch meine ganze Jugend und wurde zur Triebfeder meines Bemühens, möglichst vielen Kindern dieses Erleben in einem Garten zu vermitteln.“⁴ 1899/1900 zogen die Jastrows in das größere Mietshaus Nr. 54 auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Jastrow wurde 1899 auch ehrenamtlicher Sozialstadtrat in Charlottenburg und 1905 zum außerordentlichen Professor für Verwaltungswissenschaften an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin berufen. Dort war Prof. Dr. Wilhelm Foerster (1832–1921) sein Kollege, dessen Sohn Karl (1874–1970) schon 1889 den absonderlichen Wunsch geäußert hatte, Gärtner zu werden, während seine Tochter Hulda (1871–1958) bei Jastrow studieren sollte.

Schon mit acht Jahren, erzählt Beate Hahn, wollte sie Gärtnerin werden. Als Karl Foerster 1907 seine erste kleine Gärtnerei am Haus seiner Eltern in der Charlottenburger Vorortsiedlung Westend, Ahornallee 40 (ab 1909: 32), eröffnet hatte, besuchte ihn die 12- oder 13-jährige Beate, um Maiglöckchen zum Treiben zu kaufen. Auf diese Bege-

⁴ Beate Hahn: Der Kindergarten – Ein Garten der Kinder, Zürich 1936, Vorrede



nung gründete sich eine lebenslange Freundschaft. Die gemeinsame Herkunft aus dem fortschrittlichen Bildungsbürgertum und der Glaube an die heilsbringende Funktion des Gartens bildeten die Grundlage, die auch durch den stellenweise auflitzenden Antisemitismus Foersters nicht getrübt werden konnte. Beate presste ein Maiglöckchen und hob es auf, so dass sie es Foerster 1964 zu seinem 90. Geburtstag aus New Hampshire zurücksenden konnte.⁵

Nach eigenen Angaben erhielt sie Privatunterricht zu Hause und besuchte später ein Gymnasium. Mit 15 oder 16 Jahren soll sie einen Garten mit den Arbeiterkindern des Charlottenburger Jugendheims angelegt haben oder mit 16 Jahren einen ersten Garten mit Kindern an einem Siedlungshaus. Offensichtlich war sie in die sozialpolitischen Bestrebungen ihres Vaters eingebunden.

Maiglöckchen, das Beate Hahn 1908 von Karl Foerster erhielt (Nachlass Marianne Foerster)

Ausbildung und erste Veröffentlichungen

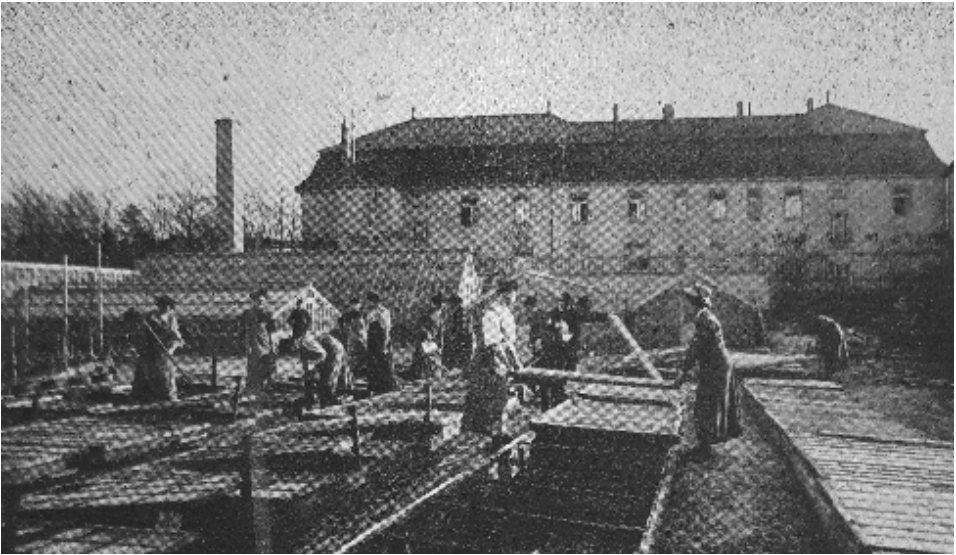
Beates Schwester Elisabeth (1890–1981) studierte seit 1909 Archäologie in Berlin und wurde 1916 in Heidelberg promoviert. Beate entsagte einer akademischen Laufbahn und besuchte die Obst- und Gartenbauschule für Frauen gebildeter Stände von Dr. Elvira Castner in Marienfelde bei Berlin, Berliner Straße 5/6. Den Entschluss fasste sie 1913. Die Ausbildung kostete 4.000 M und war daher mit Ausnahme einiger Stipendiatinnen nur höheren Kreisen zugänglich. Es war ihr Plan, so Elvira Castner, „den beschäftigungslosen oft unbefriedigten Frauen gebildeter Stände neue Arbeitswege zu erschließen durch Betätigung im deutschen Hausgarten- und Obstbau und ihrem Leben dadurch Inhalt und nutzbringende Arbeit zu geben“. Die Schülerinnen waren meist Töchter von Guts- und Gartenbesitzern, „welche das Erlernte auf eigenem Besitz verwerten“, ⁶ manche waren Adlige. Unter Elvira Castner wurde, wie Beate Jastrow sich ausdrückte, „Strenge bei der Arbeit – sich und anderen gegenüber – und Frohsinn beim Schaffen“ gelehrt.⁷ Es war auch harte körperliche Arbeit zu leisten, was sie befürwortete, denn: „Vom Zusehen

⁵ Deutsche Stiftung Denkmalschutz, NL Marianne Foerster, B 6.3

⁶ BLHA, Rep. 34 Provinzialschulkollegium 3526, Castner 1.3.1920

⁷ Beate Jastrow in: Geschichte der Gartenbauschule Marienfelde 1894–1919, Berlin 1919, S. 6

allein ist noch niemand Meister geworden.“⁸ 1915 machte sie ihren Abschluss. Außerdem besuchte sie Kurse an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin und an der Universität Aachen.



Gartenbauschule Marienfelde (Geschichte der Gartenbauschule Marienfelde, 1919)

1915–1920 wirkte sie als Gutsgärtnerin auf drei großen, leider nicht näher bezeichneten Privatanwesen, denen infolge des Kriegsdienstes die Gärtner fehlten. Die erste Stelle war auf einem Gut in Thüringen mit 4.000 Obstbäumen, drei Morgen Gemüse, einem Ziergarten und einem Kirchhof.⁹ Ihr Ideal beschrieb sie damals wie folgt: Die gebildete Gutsgärtnerin sollte nicht nur weiblicher Gärtner sein, sondern veredelnd auf den Geschmack wirken, Neuerungen einführen, bei der Gutsherrschaft Liebe und Sinn für den Garten wecken und auch die Dorfbewohner in diesem Sinne beeinflussen. Die Gärtnerin „darf nicht zum Lasttier werden, sondern soll durch ihre Persönlichkeit wirken“.¹⁰

In dieser Zeit erschienen Beate Jastrows erste Veröffentlichungen, darunter 1916 ein ausführlicher Leserbrief in *Die Gartenwelt*, in der wieder einmal über den Beruf der Gärtnerin diskutiert wurde. Zwar könnte man als Frau gegen die Ansicht „die gebildete Gärtnerin wird für entbehrlich gehalten“ „nichts anderes machen, als ruhig weiterarbeiten und schweigen“, doch wollte sie eine Stellungnahme abgeben, da das Werk El-

⁸ Beate Jastrow in: *Gartenwelt* 1916, S. 406f.

⁹ Monique Humbert: Beate Hahn : ein Leben für den Garten, in: *Die Weltwoche*, nach 1952. NL Beate Hahn, 1.2

¹⁰ Anonym in: *Die Gutsfrau* 1916, S. 281f. (April). Im NL Beate Hahn 1.17 von ihr als ihre erste Veröffentlichung abgelegt. In Ihrem Lebenslauf nennt sie Veröffentlichungen in *Die Gutsfrau* schon ab 1915.



Zeitschrift, für die Beate Hahn schrieb (Nachlass Beate Hahn)

vera Castners herabgewürdigt worden sei. „Warum werden die Mädchen denn eigentlich Gärtnerin, anstatt einen anderen Beruf zu ergreifen? Die pekuniären Erfolge sind wirklich bis jetzt noch nicht so, daß sie uns verlocken könnten, wohl aber reizt uns die Natürlichkeit dieses Berufs.“ Es komme darauf an, „die Gärtnerin so auszustatten, daß sie in den Gärtnerinnenberuf und nicht in den Gärtnerberuf paßt“. Dabei läge es ihr völlig fern, „wie rasende Frauenrechtlerinnen“ den Gärtnern ihre Stellungen streitig zu machen. Geeignete Stellen für Gärtnerinnen sah die 22-Jährige auf Gütern, an Landeserziehungsheimen und Schulgärten, während sie die Leitung der Handelsgärtnereien, Schloss- und Stadtgärten getrost den Männern überließ.¹¹

1915 trat sie dem Verein ehemaliger Marienfelderinnen¹² bei, wo sie sich aktiv in die Vereinsarbeit einbrachte. Dank ihrem Einsatz wurden 1917 Regionalgruppen in Berlin, Ostpreußen und im Harz gebildet. Sie übernahm die Redaktion des ursprünglich vierteljährlich, nun zweimonatlich erscheinenden Mitteilungsblattes. Das einzige nachweisbare Exemplar stammt vom Mai 1919 und befindet sich in ihrem Nachlass.¹³ Sie war zu diesem Zeitpunkt zweite Vorsitzende des Vereins. Zum 25-jährigen Jubiläum der Anstalt 1919 betreute sie als Schriftleiterin die *Geschichte der Gartenbauschule Marienfelde in den Jahren 1894–1919*, „Fräulein Dr. Elvira Caster in Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmet“. Sie trug Erfahrungsberichte ehemaliger Schülerinnen zusammen und erarbeitete, durch den Beruf ihres Vaters mit dergleichen vertraut, die Statistik des Anstaltsbesuchs.

„Fräulein Doktor“, die Leiterin, war nunmehr 75 Jahr alt, und es war nicht ganz klar, wie das Erreichte einzuschätzen war. Beate Jastrow schreibt im Vorwort der Jubiläumsschrift: „Ganz langsam erst haben sich die Gärtnerinnen wie alle Frauen, die in einem neuen Beruf standen, durchgesetzt; allmählich nur begannen die Arbeitgeber wirkliches

¹¹ Die Gartenwelt 1916, S. 406f.

¹² Anke Schekahn: Spurensuche 1700–1933 : Frauen in der Disziplingeschichte d. Freiraum- u. Landschaftsplanung, Kassel 2000

¹³ NL Beate Hahn, 1.17

Verständnis für die Arbeit einer Gärtnerin zu empfinden. Erst der Krieg brachte den Gärtnerinnen die Erfüllung ihrer Wünsche. Erst in der heiligen Not unseres Vaterlandes wurde ihnen der weite Raum zur Betätigung gegeben; die Männer waren in den Krieg gezogen, und die leeren Plätze wurden von den Frauen eingenommen.“ Der Gegenwind aber war stark und veranlasste sie zu dem Zugeständnis, es sei selbstverständlich, dass „viele Gärtnerinnen den aus dem Kriege Heimkehrenden wieder haben weichen müssen“.¹⁴ Elvira Castner schloss die Schule nach vielen Schwierigkeiten zum 1. April 1921.¹⁵

Weitere Artikel von Beate Jastrow über praktische Gemüsebaufragen erschienen in den *Blättern für die deutsche Hausfrau*, einer Beilage der *illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung*, und in *Die Gutsfrau*. Sie beschränkte sich jedoch nicht auf rein fachliche Themen. Unter einem Pseudonym schrieb sie 1918 eine erste lehrhafte, symbolisch aufgeladene Erzählung. Auch schrieb sie einen pathetischen politischen Artikel in Friedrich Naumanns Wochenschrift *Die Hilfe*, offensichtlich vermittelt durch ihren Vater, der im Kreis der *Hilfe*-Herausgeber wirkte. Sie befasst sich darin mit den schwer auf den Deutschen lastenden Vorwürfen, am Krieg persönlich schuld zu sein, ihre Hoffnungen aber setzt sie auf die Jugend, die im Glauben an die „Schönheit des Lebens, die wahre deutsche Art und die allheilende Natur“ die Zukunft erblühen lassen werde. In der Jugendarbeit entdeckte sie ihre Lebensaufgabe, noch bevor sie selbst Kinder hatte.

Sie entwarf den Artikel „Wie erziehe ich meine Kinder zu Gartenfreunden?“ Bereits mit zwei Jahren könnte dies beginnen, spielend sollten die Kinder von der Mutter zur Mitarbeit angeregt werden und so das „Gefühl der Bodenständigkeit“ bekommen, „das in späteren Jahren zur Heimat- und Vaterlandsiebe erweitert werden muß“.¹⁶

Erste Ehejahre

Am 11. September 1920 heiratete Beate Jastrow auf der Pfaueninsel Georg *Franz* Theodor Albert Hahn (*Berlin 8.12.1891 – 12.1.1933 Langwies, Graubünden). Der Fabrikantensohn studierte seit Februar 1920 Eisenhüttenkunde an der Technischen Hochschule in Charlottenburg.¹⁷ Er war 1,87 m groß, seine Frau 1,59 m. Trauzeugen waren der Bruder des Bräutigams, der Philologe Kurt Hahn aus Schloss Salem, und der Brautvater Prof. Ignaz Jastrow, seit 1911 Mieter in Berlin-Westend, Nußbaumallee 24.¹⁸ Der Vater des Bräutigams Oskar Hahn (1860–1907) war bereits verstorben, die Mutter, Charlotte geb. Landau (1865–1934) lebte noch. Die Hahns waren ebenfalls „mosaischer Religion“, praktizierten ihren Glauben aber ebensowenig. Im Haus von Beate Hahn wurde fortan alljährlich Weihnachten gefeiert. Prominente Verwandtschaftsbeziehungen

¹⁴ Beate Jastrow in: Geschichte der Gartenbauschule Marienfelde 1894–1919, Berlin 1919, S. 6

¹⁵ Potsdam, BLHA, Rep. 34 Provinzialschulkollegium 3526

¹⁶ NL Beate Hahn, I.17, vor 1920

¹⁷ Universitätsarchiv TU Berlin, Matrikel der TH Berlin Bd. VII 1914–1923, Bestand 007, Signatur 7, S. 301 und 304

¹⁸ Landesarchiv Berlin, Standesamt Zehlendorf, Trauregister, zugänglich über ancestry.com

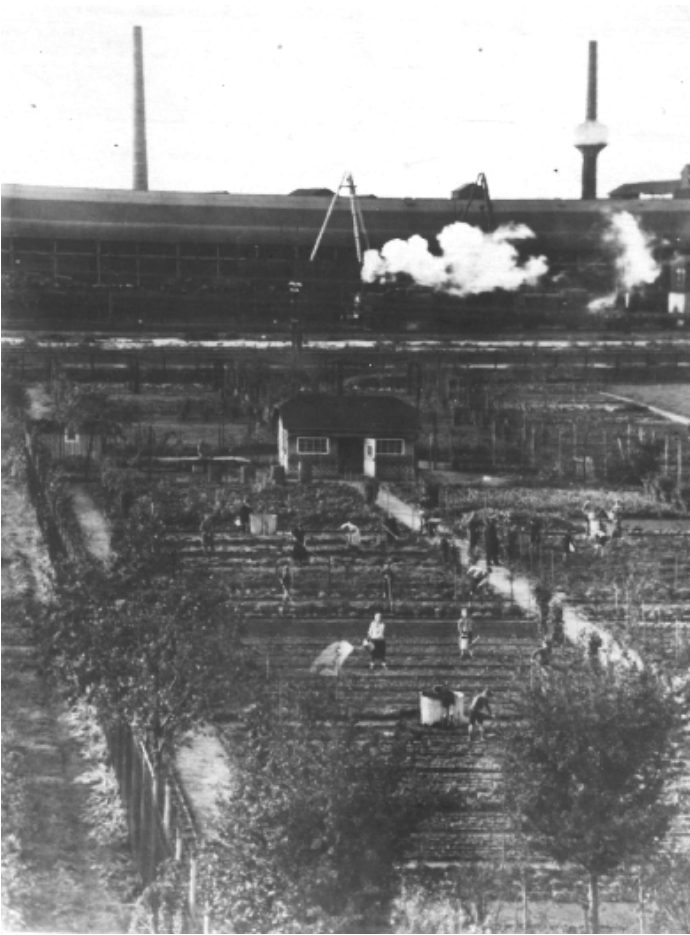


Hochzeit Franz und Beate Hahn auf der Pfaueninsel 1920 (family of Beate Jastrow Hahn)

gab es zahlreich. Franz Hahns Tante Gertrud Hahn war mit dem Unternehmer Sebastian Hensel verheiratet, dem Sohn des Malers Wilhelm Hensel und der Musikerin Fanny Mendelssohn-Bartholdy, sein Bruder Rudolf war mit Lola Warburg-Hahn verheiratet, der Schwester des Bankiers Eric Warburg, der Bankier Herbert Gutmann ein Cousin seiner Mutter, der Schriftsteller Werner Bergengruen der Ehemann einer Cousine. Der Großvater des Bräutigams, Albert Hahn, hatte 1896 zusammen mit seinem bisherigen Mitarbeiter Max Eisner die „Hahnschen Werke AG“ gegründet, die Nachkommen der Gründer besaßen den größten Teil der Aktien. Seit dem vorzeitigen Tod von Oskar Hahn 1907 besaß seine Witwe die Hälfte, die Söhne Kurt (1886–1974), Franz und Rudolf (1897–1964) hielten je ein Sechstel der Anteile. Mit der Leitung des Unternehmens mussten sie sich nicht abgeben, Unternehmenschef war Dr. Georg Hahn (1864–1953), der jüngere Bruder von Oskar. Der Firmensitz war in Berlin, doch das wichtigste Werk befand sich in Großenbaum im Landkreis Düsseldorf. 1913 waren dort rund 2.000 Menschen beschäftigt. Außerdem war die Familie Hahn über die Werke mit bedeutenden Anteilen an weiteren Firmen in Magdeburg, Berlin, Bielefeld und Lübeck beteiligt.¹⁹ Zwar stand seit 1919 das Werk in Großenbaum aufgrund von Kohlemangel und politischen Unruhen still, dennoch wuchs der Konzern durch zahlreiche Übernahmen, Beteiligungen und Handel mit Fremdprodukten im In- und Ausland.²⁰ Die Mutter Char-

¹⁹ Foreign Claims Settlement Commission of the United States, Claim No. G-3748, Decision No. G-2855

²⁰ Horst A. Wessel: Die Hahnschen Werke in Duisburg : zur Geschichte eines „arisierten“ Unternehmens, In: Juden im Ruhrgebiet, Essen 1999, S. 441–461



Der Werksgarten in Großenbaum (Nachlass Beate Hahn)

lotte Hahn führte in ihrer Villa in der Kolonie Alsen am Wannsee, Bergstraße 2²¹ einen bekannten Salon, in dem Arthur Rubinstein, Walther Rathenau, Lina und Raoul Richter verkehrten. Auch Franz und Beate Hahn wohnten eine Zeitlang in der Villa.

Als nächster Wohnsitz des Paares wird Mülheim an der Ruhr genannt, wo Franz Hahn offenbar Industriestudien nachging. Hier wurde am 20. Juni 1921 die erste Tochter, Cornelia, genannt Nele, geboren. Beate fuhr nach der Heirat zunächst fort, für die *Blätter für die deutsche Hausfrau* und *Die Gutsfrau* zu schreiben.

Die Luftverschmutzung im Ruhrgebiet

veranlasste Beate, auf einen Umzug aufs Land zu bestehen. Die Familie bezog daraufhin 1922 ein Jugendstillandhaus im ländlich geprägten Angermund bei Düsseldorf.²² Am 15. März 1922 meldete Franz Hahn dort seinen Wohnsitz an.²³ Das Haus Angermund 105 ¼ hatte „6 Zimmer, 2 Mansarden, Zubehör, Warmwasser, Zentralheizung, Garage, Hüh-

²¹ Tilmann Johannes Heinisch ; Horst Schumacher: Colonie Alsen : ein Platz zwischen Berlin und Potsdam. 1988, S. 178, heute Bergstraße 7, die Villa existiert nicht mehr.

²² Hahns lebten Weihnachten 1922 im Haus, NL Beate Hahn, 1.31. Die Umschreibung im Liegenschaftsbuch erfolgte 1923, frdl. Hinweis von Christian F.Seidler, Düsseldorf

²³ Stadtarchiv Ratingen, Meldekarte, frdl. Hinw. von Christian F. Seidler

nerstall“, außerdem werden „vier Morgen Obstgarten zugehörig genannt“.²⁴ In der Angermunder Zeit wurden die Töchter Marianne (*Düsseldorf 12.10.1923) und Charlotte (*Düsseldorf 3.3.1926) geboren. Franz Hahn konnte von hier aus als beratender Ingenieur für die ganz in der Nähe gelegenen Hahnschen Werke sowie andere Teile des Hahn-Konzerns und befreundeter Betriebe wirken. Kurzfristig wohnte auch sein Bruder Rudolf in dem Haus,²⁵ der im Vorstand der Werke saß. 1924 wurde Franz in Münster mit der Arbeit *Das Verhalten von Eisen und Eisenoxyd gegen strömende Mischungen von Kohlenoxyd und Kohlendioxyd* promoviert. Bei Beate trat nach Geburt des ersten Kindes bis 1928 eine Unterbrechung der Publikationstätigkeit ein.²⁶ Sie begann 1922 in Großenbaum, für die Kinder der Stahlarbeiter einen Mustergarten anzulegen, der 12.000 m² Obst- und Gemüseland umfasste. Dazu gehörte eine Gartenbaubibliothek und ein Raum für kostenlosen Gartenbauunterricht. Diese Einrichtung bestand auch nach ihrem Weggang bis zur Auflösung der Hahnschen Werke AG 1938 weiter.²⁷

Im Januar 1923 marschierte die französische Armee am hahnschen Gartentor vorbei und besetzte das Ruhrgebiet. Der passive Widerstand der Deutschen brachte das öffentliche Leben zum Erliegen, die Fabriken stellten die Produktion ein. In einem unvollendeten Manuskript wird Beate Hahn die Repressalien und Schikanen der Besatzer festhalten und den festen Willen: „Das Rheinland muß deutsch bleiben.“²⁸

Steinstücken

Da er für die französische Besatzung nicht arbeiten wollte, ging Franz Hahn vermutlich 1923 nach Amerika.²⁹ Er lebte als Gast im elitären Harvard Club of New York und stand in engem Kontakt zu dem Unternehmensberater Frank B. Gilbreth sr. (1868–1924) und seiner Frau, der Organisations-Psychologin Dr. Lillian Moller Gilbreth (1878–1972), die mit ihrem Mann das sogenannte Bewegungsstudium entwickelt hatte. Bewegungsabläufe von Arbeitskräften wurden mit Hilfe von Foto- und Filmaufnahmen analysiert mit dem Ziel, Arbeitsabläufe zu beschleunigen und zu erleichtern. Beate wollte nicht nach New York mitgehen, und so wurde für sie in Steinstücken ein Anwesen als Familiensitz erworben. Die 1918 gegründete Kolonie war eine Enklave von Berlin-Zehlendorf, die aber von der Villenkolonie Neubabelsberg erschlossen wurde und dieser auch postalisch zugeordnet war. Individualisten bauten sich hier teils interessante Villen. Das Landhaus Bernhard-Beyer-Str. 3 war 1921–23 auf einem 3.197 m² großen Grundstück von dem Ar-

²⁴ Annonce im Duisburger Generalanzeiger vom 3.12.1927, <https://zeitpunkt.nrw/ulbnp/periodical/zoom/7482111>, heutige Adresse Duisburg, Angermunder Straße 66, Größe 2.974 m², ffdl. Hinw. von Christian F. Seidler. Der Obstgarten muss sich auf einem anderen Grundstück befunden haben.

²⁵ Stadtarchiv Ratingen, Meldekarte, ffdl. Hinw. von Christian F. Seidler

²⁶ Laut ihrem Lebenslauf war sie seit 1924 ständige Mitarbeiterin der Gartenschönheit. Namentlich gekennzeichnete Beiträge erschienen aber vor 1928 nicht, auch liegen keine Artikel aus dieser Zeit in ihrem Nachlass vor.

²⁷ Im Lebenslauf gibt Beate Hahn 1923–38 an. Monique Humbert 1952 nennt das wahrscheinlichere Gründungsjahr 1922.

²⁸ NL Beate Hahn, 1.3, Erinnerungen aus Angermund, verfasst 1930, Veröffentlichung durch Christian F. Seidler in Vorb.

²⁹ Cornelia Hahn Oberlander: Interview mit Charles Birnbaum, 2008, <https://www.tclf.org/cornelia-hahn-oberlander-oral-history>, ohne genaue Zeitangabe



Das Hahn'sche Anwesen in Steinstücken (ehem. Slg. Cornelia Hahn Oberlander)

chitekten Bruno Buch, der nebenan in Nr. 1–2 wohnte, für den Kaufmann und Börsenmakler Kurt Lewinsohn erbaut worden.

Das Haus inklusive Anbau und Turm hatte 247 m² Wohnfläche.³⁰ Offenbar war Lewinsohn ein Verlierer der Inflation, während sich die Hahnschen Werke behaupten konnten. Franz Hahn kehrte wohl 1927 aus Amerika zurück. Am 12. Dezember des Jahres meldete er sich in Angermund ab,³¹ bot das Haus wahlweise zur Vermietung oder zum Verkauf an³² und zog nach Steinstücken. Auf seinen Erkenntnissen aus den USA aufbauend, setzte er sich besonders für die Rationalisierung von Arbeitsprozessen ein und führte Bewegungsstudien nach dem Vorbild der Gilbreths durch.³³ 1931 erfolgte der Verkauf des Angermunder Hauses.³⁴

³⁰ Frdl. Hinweis von Hans Neuendorff-Dürschmidt, Berlin. Wann Hahns das Grundstück in Steinstücken kauften, konnte noch nicht ermittelt werden.

³¹ Stadtarchiv Ratingen, Meldekarte, frdl. Hinw. von Christian F. Seidler

³² Annonce im Duisburger Generalanzeiger vom 3.12.1927

³³ Franz Hahn: Bewegungsstudien, in: Stahl und Eisen 48 (1928), S. 360–367

³⁴ Liegenschaftsbuch, frdl. Hinw. von Christian F. Seidler



**Gertrud Hesse: Porträt Franz Hahn
(family of Beate Jastrow Hahn)**

Die Villa in Steinstücken war so weit wie möglich von der Straße zurückgesetzt am Ende des Grundstücks direkt vor dem Wald errichtet. Fotos zeigen vor dem Haus eine geräumige Terrasse zwischen zwei Stauden- und Rosenbeeten, das Haus gerahmt von zwei Kastanien. Inwieweit Beate Hahn die Gestaltung schon vorfand oder sie diese veränderte, ist nicht bekannt. Gesichert ist, dass Stauden von Foerster gepflanzt wurden. Einmal schenkte er ihr ein ganzes Primelbeet zum Geburtstag. Die Tochter Cornelia erinnert sich, dass sie ein Kinderbeet hatte, wo sie Erbsen und Bantam-Mais zog, den ihre Mutter aus Amerika beschafft hatte.

Ein Chauffeur und ein Gärtner wohnten in einem Holzhaus in der am weitesten von der Villa entfernten Grundstücksecke, das auch die Garage und einen 4.000-Liter-Benzintank enthielt.

Zum standesgemäßen Leben gehörte auch, sich malen zu lassen. Schon 1891 hatte Reinhold Lepsius das Ehepaar Albert (1824–1898) und Charlotte Hahn (1831–1911) gemalt.³⁵ 1902 war die Familie Lepsius in ein Haus in Westend gezogen, das den Geschwistern Hensel gehörte, von denen Kurt Hensel (1861–1941) mit Gertrud Hahn (1866–1954) verheiratet war, einer Tante von Franz Hahn. Kurt Hahn verkehrte im Salon von Sabine Lepsius.³⁶ 1926 malte Sabine Lepsius Beate Hahns Vater Ignaz Jastrow, und im Sommer 1932 schlug sie vier Wochen lang ihr Atelier im Steinstückener Haus auf, um die Kinder Cornelia und Charlotte zu malen. Die Kinder mussten Hemden anziehen, die ihr Vater aus Rumänien mitgebracht hatte.³⁷

³⁵ Rainer Lepsius: Johannes Lepsius' politische Ansichten, in: Rolf Hosfeld (Hrsg.): Johannes Lepsius : eine deutsche Ausnahme, 2013, S. 43

³⁶ Marion Heine: Auf den Spuren der Familie du Bois-Reymond, in: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön 48 (2018), S. 75–118

³⁷ Sabine Lepsius, Doppelporträt der Geschwister Cornelia und Charlotte Hahn, Berlin 1932, Öl auf Leinwand, 80,5 x 85,5 cm; Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. GEM 96/3/0. Das Gemälde wurde 1997 von Nachkommen dem Berliner Jüdischen Museum übergeben, die Hemden 2021. <https://www.jmberlin.de/interview-trachtenblusen>



Sabine Lepsius: Porträt von Cornelia und Charlotte Hahn, 1932 (Jüdisches Museum Berlin)

Ein anderes Ölbild von 1932 zeigt Cornelia vor Rhein und Fabrikarbeiterhäusern, das offenbar den finanziellen Hintergrund der Familie andeuten sollte.³⁸

1928 nahm Beate Hahn ihr Thema publizistisch wieder in Angriff: „Kinder müssen Gärten haben! [...] Die Verbundenheit mit der Erde wiederherzustellen, ist unbedingt nötig bei der Erziehung. [...] Wie wenig Menschen kennen ihre Heimat Erde durch wirkliche Berührung! [...] Unsere Kinder wachsen in eine grosse Ueberschätzung der Technik hinein. [...] Das Kind, das regelmässig im Garten arbeitet, steht ganz sicher auf der Erde, es liebt die Erde, es liebt, was sie hervorbringt, es sieht Erfolge neben Misserfolgen, es sieht wachsen und vergehen, befruchten und keimen, es lebt, wenigstens für Stunden, in einer edleren, reineren Welt. Jedes deutsche Kind hat dem Gesetz nach Anrecht auf freien Schulunterricht – jedes deutsche Kind sollte das gleiche Recht auf Gartenbauunterricht haben.“³⁹

³⁸ Cornelia Hahn Oberlander: Interview mit Charles Birnbaum, 2008

³⁹ Beate Hahn: Kind und Garten. Typoskript NL Beate Hahn, I.17

Im selben Jahr war Karl Foerster in Steinstücken, um mit Beate Hahn das Thema „Kind und Garten“ zu erörtern.⁴⁰ Ihr gleichnamiger Artikel wurde aber nicht zur Veröffentlichung angenommen.

Ihr erster Beitrag für die *Gartenschönheit* hieß: „Gedanken über englische Gärten“ (S. 462). Sie preist den englischen Rasen, auf dem die Kinder sich ungehindert tummeln können, Goethe und Fürst Franz von Dessau als Einführer des englischen Gartens in Deutschland. In einem Artikel „Der Tiergarten der Jugend“ (1929, S. 178) prangert sie kämpferisch die mittlerweile anachronistische Praxis der Tiergartenverwaltung an, die wie vor dreißig Jahren immer noch das Betreten des Rasens untersagte: „Auf den schmalen, mit festen Eisenbändern eingefassten Wegen wandern in schicksalhafter Starrheit die Kinderfrauen, die Sprößlinge des vornehmen Berlins fest an den Händen gefaßt.“ Der Baumbestand sei stark zu lichten, „Planschwiesen, Sonnen- und Luftbäder, Tennisplätze und andere Spielplätze müssen geschaffen werden.“⁴¹ Tatsächlich sollen infolge des Artikels die Rasenflächen für Kinder freigegeben worden sein. Beate Hahns Interesse an der Gartenerziehung dürfte außer durch ihre eigenen Kinder auch durch ihren Schwager Kurt Hahn inspiriert worden sein, der sich in Salem der Erlebnispädagogik verschrieben hatte, wo sie ihn auch besuchte.

Als der Aufstieg Hitlers unaufhaltsam schien, soll sie ihrem Mann in der Neujahrsnacht 1932/33, so berichtet ihre Tochter Cornelia, versprochen haben, mit ihm nach Amerika zu gehen. Franz Hahn indes kam während eines Skiurlaubs in Langwies (Graubünden) am 12. Januar 1933 bei einem Lawinenunglück ums Leben.

„Auf dem Wege von Davos nach Arosa verunglückte bei der Abfahrt im Hauptertaeli kurz vor dem Strela-Pass der 41 Jahre alte Dr. phil. Franz Hahn aus Berlin-Neubabelsberg tödlich. Als er über ein Schneebrett fuhr, löste sich dieses aus dem gefrorenen Untergrund und riss den Skifahrer in die Tiefe. Eine Rettungskolonie von Davos und Langwies fand ihn mit gebrochenem Genick 2 1/2 Meter tief im Lawinenschnee. Die Leiche wurde nach Chur gebracht, wo sie eingemäsert wird.“⁴²

„So mother was left with three children, Hitler, and no husband.“⁴³ Allerdings erbte sie auch ein Sechstel der Hahnschen Werke.

Kurt Hahn war schon 1933 aus Salem vertrieben worden und nach England gegangen. Dort hatte er nach dem Salemer Vorbild ein Jahr später die elitäre British Salem School in dem schottischen Herrenhaus Gordonstoun gegründet. Beates Schwester Elisabeth verließ Deutschland 1934 mit einem Stipendium der American Association of University Women (AAUW).

⁴⁰ Staatsbibliothek zu Berlin, NL Foerster, Ka. 8, B. Hahn an K. Foerster 24.2. 1960

⁴¹ Aufsätze und unveröffentlichten Texte 1916–1935, NL Beate Hahn, 1.17

⁴² Meldung in zahlreichen Tageszeitungen, u.a. Rhein- und Ruhrzeitung vom 17.01.1933 <https://zeitpunkt.nrw/ulbnp/periodical/zoom/6550863>, frdl. Hinw. von Christian F. Seidler

⁴³ Cornelia Hahn Oberlander: Interview mit Charles Birnbaum, 2008

„Hier geht ein richtiges Glücksbuch mit famosem Bildermaterial, mit neuartiger Anschaulichkeit und großartiger Wärme aus Wurzelwerk des Kindergefühls für Natur und Garten und legt die Kernaussagen schönsten Garten- und Familienstrebens bloß. Die Inbrunst dieses wissenden Glaubens an Garten und Familie ist von einem himmlisch-freudigen Ernst getragen, der wie ein Schmelz über dem Buche liegt. In einer homerischen Simplität der Redeweise wird hier stichfesteste Lebens- und Gartenerfahrung aus doppelter Praxis der Gärtnerinmutter an vielartigste Leserschaft weitergegeben. Ein lebenswertes Buch, hingekschrieben wie unter feierlich-fragenden Kinderaugen.“

Karl Förster, Leiter der Gartenbauschule Bornim bei Potsdam



Verlangen Sie unsere bunten Prospekte und unser großes farbiges Schaufensterplakat!

Sonderangebot  auf dem Zettel!

Auslieferung auch durch Carl Fr. Fleischer, Leipzig

Wilh. Gottl. Korn Verlag / Breslau



Anzeige im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, 10.3.1937

Beate Hahn dagegen versuchte weiterhin, ein normales Leben in Berlin aufrecht zu erhalten. Die Wiederaufnahme ihrer Publikationstätigkeit brachte sie mit dem Tod des Mannes in Verbindung. 1933 erarbeitete sie ein erstes Konzept für ein Gartenbuch für Kinder. Ihre bedeutendsten Veröffentlichungen erscheinen 1934–37. Da sie zum Zeichnen kein Talent hatte, wurde Ursula Bartning (1905–1990), die schon seit längerem erfolgreich für Foerster arbeitete, als Illustratorin gewonnen.

Schikanen und Auswanderung

Beate Hahns erstes Buch:

Hurra, wir säen und ernten! : Ein Gartenbuch für Kinder. [Buchaussstattung: Ursel Bartning]. Breslau : Korn, 1935 [1934]. – 110 S.

erschien Ende 1934⁴⁴ bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau und wurde begeistert besprochen. Sogar das *NS-Volksblatt für Westfalen* empfahl es rückhaltlos, Beate Hahns Schlusssatz zitierend: „Dann werdet ihr das Paradies haben, aus dem ihr nicht vertrieben werden könnt.“⁴⁵ Foerster, kurzerhand zum „Leiter der Gartenbauschule Bornim“ avanciert, schrieb dazu: „Die Inbrunst dieses wissenden Glaubens an Garten und Familie ist von einem himmlisch-freudigen Ernst getragen, der wie ein Schmelz über dem Buche liegt.“⁴⁶ „Ich habe meinen Kindern das Buch stillschweigend vorgelegt,“ berichtete Karl Wagner in der *Gartenschönheit*, „und der Eifer, mit dem sie die bunten Bilder ansahen,

⁴⁴ Früheste gefundene Besprechung im Hamburger Fremdenblatt, Morgenausgabe 9.12.1934

⁴⁵ 31.12.1934, <https://zeitpunkt.nrw/ulbms/periodical/zoom/5472445>

⁴⁶ Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel 1937, S. 1093

die Freude, mit der sie die Abbildungen der Gemüse auf dem Bepflanzplan wieder-erkannten, zeigt, daß das Buch gleich von den Kindern verstanden wird.⁴⁷ Das Märzheft, in dem diese Worte erschienen, war zugleich das letzte, in dem Beate Hahn selbst zu Wort kam.⁴⁸ Offenbar in diesem Monat erhielt sie das Schreiben der Reichsschrifttumskammer, demzufolge sie als nichtarische Autorin ausgeschlossen wurde. Von nun an konnte sie in Deutschland nicht mehr veröffentlichen.

Mit Foerster und dem Verleger der *Gartenschönheit* Oskar Kühl hatte sie vereinbart, eine Gartenzeitschrift für Kinder herauszubringen. Als am 15. März 1935 das erste Heft von *Dein Gärtchen : Monatsblatt für die Jugend* als Beilage zu *Der schöne Kleingarten* erschien, durfte sie schon nicht mehr mitwirken, zumindest nicht offiziell. In ihrem Lebenslauf zählte sie *Dein Gärtchen* zu ihren Werken. Worin ihre Mitarbeit bestand, ist nicht erkennbar.

An einer Schule für jüdische Emigranten unterrichtete Beate Hahn 1934/35 Kinder im Gartenbau.

Korn durfte das *Hurra*-Buch nach wie vor verkaufen, und auch die deutsche Presse empfahl es weiter.⁴⁹ Doch gab sich Beate Hahn damit nicht zufrieden, sie wollte mehr schreiben. Das nächste Buch war schon 1934 im Manuskript so gut wie fertig. Für die Suche nach einem Verlag schrieb Karl Foerster ein als Privatbrief getarntes Empfehlungsschreiben: „Liebe Frau Dr. Hahn, eben alles gelesen. Es ist Ihr Buch in der schönsten Tonart geschrieben, in der ich je etwas Aehnliches las.“ In seiner Verblendung hielt er es für einen Baustein im Übergang vom Stadtleben zum Landleben, den er sich vom Nationalsozialismus versprach.⁵⁰

Gern hätte Beate Hahn ihre Bücher bei Otto Maier, Ravensburg, veröffentlicht. Die Gartenfibel war 1935 druckreif geworden, doch die Reichsschrifttumskammer bemängelte, dass angesichts der nichtarischen Autorin keine rechtzeitige Sondergenehmigung beantragt worden war, verhängte ein Bußgeld und verbot das Erscheinen.⁵¹ Was gerade noch erlaubt war, waren Spiele. So erschienen 1936 bei Otto Maier ohne Nennung ihres Namens das *Garten-Quartett*, ein Kartenspiel mit 48 von Ursula Bartning gezeichneten Karten, und das *Gartenlotto* für die Kinder, die noch nicht lesen konnten.⁵² Beide Spiele dienten dazu, die Kinder frühzeitig mit Pflanzen und Gärtnern vertraut zu machen.

Für die Bücher fand sich eine Lösung. Maier, der gute Beziehungen in die Schweiz unterhielt, gab die *Gartenfibel* an den Rascher Verlag in Zürich ab und ließ sich dies von

⁴⁷ Gartenschönheit 1935, Beilage Gartenwerk, S. 21 (März)

⁴⁸ In den ersten drei Heften der Gartenschönheit 1935, S. 14, 31 und 56 erschienen Auszüge aus ihrem geplanten zweiten Buch *Der Kindergarten: ein Garten der Kinder*

⁴⁹ So Gladbecker Volkszeitung 9.4.1936, <https://zeitpunkt.nrw/ulbms/periodical/zoom/15307757> und Kölnische Zeitung 20.12.1936, <https://zeitpunkt.nrw/ulbnn/periodical/zoom/10565999>

⁵⁰ NL Beate Hahn 3.1, undatiert (Anfang 1935)

⁵¹ Andreas Pollitz: 1883–1983, hundert Jahre Otto Maier Verlag Ravensburg, Ravensburg 1983, S. 120

⁵² Nach Beate Hahn erschien das Gartenquartett 1936, das Gartenlotto 1937. Nach Angaben der Ravensburger AG erschien das Gartenquartett 1937 (Nr. 5535), das Gartenlotto 1953 (Nr. 5600)



Karte aus dem Garten-Quartett 1936
(Gartenbaubibliothek)

der Reichsschrifttumskammer genehmigen. Der Rascher Verlag, an dem Paul Cassirer beteiligt war und der zunächst pazifistische Schriften verlegt hatte, besaß eine Zweigstelle in Leipzig, und so konnten seine Bücher auch in Deutschland verkauft und besprochen werden. Es erschienen:

Die Gartenfibel für Kinder und Mütter : Ein ermunternder Führer durch die 12 Monate des Gärtnerjahres im Freiland, in die Zimmer- und Balkongärtnerei. Mit [farb.] Bildern von Ursel u. Esther Bartning. Zürich : Rascher 1935. – 32 S.

Der Kindergarten – ein Garten der Kinder : Ein Gartenbuch für Eltern, Kindergärtnerinnen und Alle, die Kinder liebhaben. Mit Bildern von Ursel u. Esther Bartning, mit Bepflanzungsvorschlägen und Farbtafeln der Verfasserin. Zürich : Rascher ; 1936. – 321 S. : farb. Ill.

Hurra, wir säen und ernten! : Ein Gartenbuch für Kinder. 2. Aufl. Zürich : Rascher, 1939. – 110 S.

Um die Naturverbundenheit des Kindes für sein Leben zu erhalten, schreibt Beate Hahn – „Neubabelsberg-Berlin, Sommer 1934“ – im Vorwort zu ihrer *Gartenfibel*, „genügt es nicht, daß auch das jüngere Kind nur im Garten sich bewegt oder spielt, sondern jedes Kind muß ‚Erde‘ erleben, es muß sie fühlen und begreifen lernen, welcher Segen von ihrer wundertätigen Kraft ausgeht. Das Kind muß nicht nur lernen, wie eine Pflanze wächst und wie sie die Nahrung verarbeitet, sondern es muß ihr ansehen können, ob sie hungert oder verdurstet.“

Im gleichen Jahr wie die *Gartenfibel* erschienen bei Rascher auch Werke von Nietzsche, C.G. Jung, Camille Bloch und Benito Mussolini.

Das dritte, umfangreiche Buch beginnt mit einer längeren historischen Einleitung, in der die Geschichte des Schulgartens und das Werk Fröbels behandelt werden. Die Anlage des Kindergartens wird mit professionellen Plänen und Kostenanschlägen erläutert.

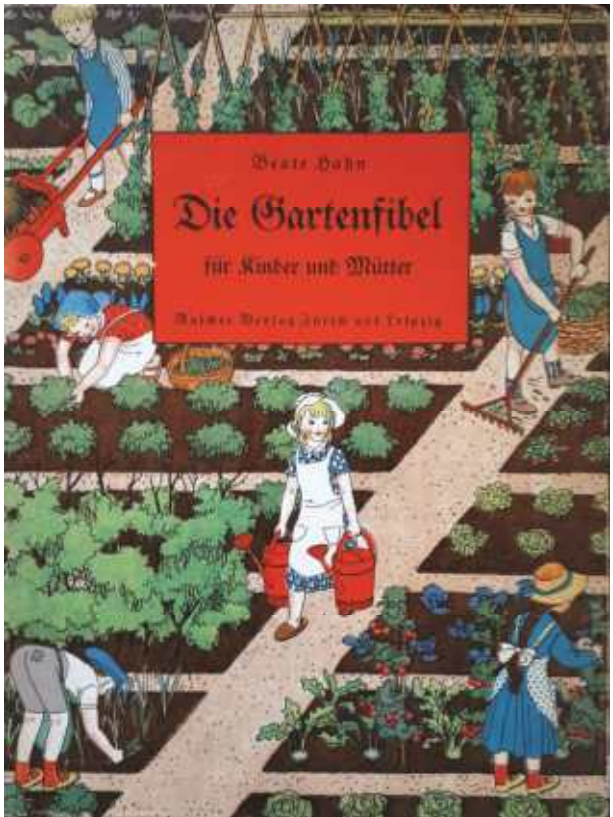
Ausführlich werden die passenden Pflanzen und Geräte vorgestellt. Es folgen Lektionen in Form von Fragen und Antworten, Gartenspiele und -lieder mit Noten, Pflanzpläne, sowie Anleitungen zu Blumenfenstern.

In der *Gartenschönheit* 1935 erschienen vorab Kurzfassungen.⁵³ Dies ist offenbar dem Verleger Oskar Kühl zu verdanken, der bei Ignaz Jastrow Vorlesungen gehört hatte und viel mit Juden zusammengearbeitet hatte. Kleine Beiträge schrieb sie auch für Kühls Blatt *Der schöne Kleingarten*.⁵⁴

„Heute verschwand dieser, morgen jener, lautlos wurden die Särge derer, die sich das Leben genommen hatten, aus den Häusern getragen.“⁵⁵ Im Winter 1937/38 konnte die Familie noch einen Urlaub in der Schweiz verbringen. Erst allmählich und widerwillig machte Beate Hahn sich mit der Notwendigkeit der Auswanderung vertraut. Auf der Rückreise wurde ihr an der Grenze der Pass abgenommen. Lillian Gilbreth besuchte sie öfter und half ihr, die Emigration vorzubereiten.

Ein Teil ihrer Familie, die drei Söhne von Morris Jastrow (1861–1921), eines Cousins ihres Vaters, lebte schon seit langem in Amerika, ihre Schwester Elisabeth ab Oktober 1938.

Volkswirtschaftlich wichtige Betriebe in jüdischem Besitz wurden nicht wie die kleineren liquidiert, sondern auf arische Firmen übertragen. Besondere Bedeutung für die Schwer- und Rüstungsindustrie hatten die Hochofenwerke Lübeck AG, deren Aktienkapital in Höhe von 16 Mio. RM überwiegend in jüdischen Händen war, wobei die Hahnschen Werke 6,5 Mio. RM besaßen. Der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Georg Hahn musste 1936 den Posten verlassen. Die Hahn'schen Anteile der Hochofenwerke Lübeck AG wurden am 10. Januar 1938 für mehrere Millionen an den Flick-Konzern



Gartenfibel 1935, Einband von Ursel Bartning

⁵³ Beate Hahn: Der Kindergarten – ein Garten der Kinder, *Gartenschönheit* 1935, S. 14, 31, 56

⁵⁴ *Zuletzt* 1935, S. 86 (März)

⁵⁵ NL Beate Hahn 1.3, Als wir gingen, Typoskript 1968

verkauft, der auf diese Weise die Mehrheit erhielt.⁵⁶ Flick hatte damit gedroht, das Heeresamt könnte das notwendige Rohstoffkontingent streichen.

Als nächstes wurden die Hahn'schen Handelsgesellschaften, als wichtigste das Stahlkontor Hahn, vom Werk abgetrennt und zerschlagen. Das Werk in Großenbaum wollte die Familie Hahn nicht abgeben, es wurde aber mit dem Druckmittel Auftragsentzug Anfang 1938 arisiert. Die „Gruppe Hahn“ erhielt 4,45 Millionen RM in freien Devisen und 3,2 Millionen RM in britischen Pfund ausgezahlt.⁵⁷ Rudolf Hahn sollte 1955 ausdrücklich das Entgegenkommen von Mannesmann würdigen, das es ermöglicht hatte, „wenigstens in materieller Hinsicht für unsere zahlreichen Familienmitglieder, namentlich alt und jung, zu sorgen“.⁵⁸ Die Hahnschen Werke AG wurden dann durch Beschluss vom 16. Mai 1938 in Stahl- und Walzwerke Großenbaum AG Düsseldorf umbenannt und am 15. August 1939 als Mannesmannröhren-Werke Abteilung Großenbaum dem Mannesmann-Konzern eingegliedert. Der bisherige Aufsichtsrat unter dem Vorsitz von Dr. Georg Hahn und dem stellvertretenden Vorsitz von Dr. Rudolf Eisner wurde zum Rücktritt veranlasst und ersetzt.⁵⁹

Anfang 1938 registrierte die Gestapo, dass Beate Hahn Graf Richard Coudenhove-Kalergi zu einer Gedenkfeier zum fünften Todestag ihres Mannes einlud, und dass auch Kurt Hahn mit Coudenhove verkehrte, dessen Paneuropa-Union den Nazis ein Dorn im Auge war.⁶⁰

Beate Hahn hatte weiterhin eine Köchin und einen Chauffeur. Die Kinder durften noch auf ihre Schule gehen, weil ihr Vater Kriegsteilnehmer und Inhaber des Eisernen Kreuzes gewesen war. Als die Schikanen zunahmen, schickte sie sie im Sommer 1938 aufs Land. Ihre Bemühungen, neue Pässe zu erhalten, führten nur zu neuen Schikanen. Wenngleich die „Abwanderung“ der Juden erklärtes Ziel war, gab es auch Bestrebungen, vermögende Juden im Land zu halten,⁶¹ zumindest, solange ihr wichtiger Besitz nicht vollständig arisiert war. Umgekehrt lag es im Interesse Beate Hahns, in Deutschland zu bleiben, bis die Aktienverkäufe abgeschlossen waren. Wäre sie vorher emigriert, wäre sie ausgebürgert und anschließend enteignet worden.

Im Herbst besuchte sie die Musikfestspiele in Schloss Charlottenburg, die Kinder erhielten Privatstunden und Reitunterricht. Am Tag nach der Reichskristallnacht ließ sie sich nach Charlottenburg chauffieren, um sich ein Bild von den Verwüstungen zu machen. Nach Zahlung des geforderten Bestechungsgelds von 30.000 RM („Im übrigen habe ich nie in meinem Leben um Geld gehandelt und werde es auch nie tun.“⁶²) und

⁵⁶ Bernhard Gotto in: Der Flick-Konzern im Dritten Reich, S. 306–387

⁵⁷ Günter v. Roden: Geschichte der Stadt Duisburg, Bd. 2, Duisburg 1979, S. 484; Wessel 1999, S. 441–461

⁵⁸ Wessel 1999, S. 459

⁵⁹ Deutscher Reichsanzeiger 20.5.1938, 3. Beilage

⁶⁰ Bundesarchiv Berlin, R 58 Nr. 9630

⁶¹ Peter Longerich: Politik der Vernichtung, München 1998, S. 171, 211

⁶² NL Beate Hahn, I.3, Als wir gingen

langwierigem Kampf mit der NS-Bürokratie erhielt sie schließlich einen Pass, mit einem roten J gekennzeichnet. Ihre Mutter in Westend weigerte sich noch bis 1941, Deutschland zu verlassen. „Wie wir gingen, war kaum etwas so schwer wie sich von den Stauden deines Vaters in unserem Garten zu trennen“, sollte Charlotte im September 1997 an Marianne Foerster schreiben.⁶³

Elisabeth Jastrow hatte den britischen Anwalt und Politiker Sir Alexander Waldemar Lawrence (1874–1939) nach Berlin gesandt. Er hatte ein britisches Visum besorgt, begleitete Beate Hahn mit ihren Töchtern Cornelia und Charlotte am 23. November 1938 in der Eisenbahn zur holländischen Grenze und konnte ihrer Schilderung zufolge verhindern, dass sie im letzten Moment aus dem Zug geholt wurden. Sie erklärt allerdings nicht, weshalb die Nazis sie noch immer nicht ausreisen lassen wollten.

Von den Niederlanden setzten Mutter und Töchter nach England über und wurden in London von Kurt Hahn und einer Tante empfangen. Der Onkel, der inzwischen Protestant geworden war, zeigte ihnen seine Schule in Schottland, sie besuchten einen Weihnachtsgottesdienst in einer anglikanischen Kirche, an dem auch Prinz Philip von Griechenland teilnahm, einer der ersten Schüler der British Salem School. Nach dem Fest reisten sie von London zur Erholung in die Schweiz, hielten sich zwei Tage in Paris auf und bestiegen am 18. Februar in Cherbourg die nagelneue RMS Queen Mary, den damals schnellsten Ozeandampfer. Am 23. Februar 1939 trafen sie in New York ein, wo sie zahlreiche Freunde erwarteten. Lillian Gilbreth nahm sie in Empfang, und bei ihr in Montclair, New Jersey, fanden sie eine erste Unterkunft. Am zehnten Tag nach der Landung zogen sie in ein „reizendes altes Holzhaus“ in New Rochelle bei New York, wo die Kinder die Schule besuchten. Sogar die Möbel kamen alsbald aus Berlin an. In das Berliner Haus zogen fremde Leute ein.

Die behinderte Tochter Marianne war in das anthroposophische Heil- und Erziehungsinstitut Lauenstein in Altefeld bei Herleshausen/Werra unter Dr. Heinrich Hardt gegeben worden. Das private Institut blieb unbehelligt.⁶⁴ Marianne starb am 3. März 1939, laut Totenschein an einer Lungenentzündung.⁶⁵ Die Mutter wird in der Meldung Hardts aus Gründen der Tarnung ebenfalls als verstorben angegeben, die Religion als „gottgläubig“, das bedeutete, aus der Kirche ausgetreten. Beate Hahn erhielt das Telegramm mit der Todesnachricht, sicherlich ebenfalls von Hardt, in New Rochelle am Tage, als die Möbel angekommen waren.

„Am Abend dieses Tages war unser Heim fertig eingerichtet: der Tisch war gedeckt wie früher, mit dem gleichen Geschirr, mit den gleichen Gläser, das Essen stand auf dem Tisch, so wie die Kinder es gewohnt waren.“ Am nächsten Morgen brachte sie die

⁶³ Deutsche Stiftung Denkmalschutz, NL Marianne Foerster, B 63.1

⁶⁴ Uwe Werner: Anthroposophen in der Zeit des Nationalsozialismus, München 1999, S. 346f.

⁶⁵ HStA Marburg Bestand 923 Nr. 4574, Nr. 5

Kinder in ihre Schulen. Beate Hahn bekennt: „Wir sind unter glücklichen Umständen ausgewandert.“⁶⁶

Neuanfang in den USA

Am 18. Oktober 1939 stellte sie einen Antrag auf Einbürgerung in die USA. Das Dokument enthält die Angaben: Größe: 5' 2 ½“, Geschlecht: weiblich, Farbe: weiß, Teint: mittel, Augen: braun, Haare: braun, Gewicht: 145 Pfund, Rasse: weiß. Am 22. Mai 1941 wurde Beate Hahn die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen. Nachdem sie ein Affidavit eines amerikanischen Ehepaars vorgelegt hatte, konnte sie am 12. Dezember 1944 den Bürgereid ablegen.⁶⁷

Da ihr die Nähe New Yorks zu materialistisch erschien, besonders im Hinblick auf ihre Töchter, brachte sie die Kinder in einem Camp in East Wolfboro, New Hampshire, unter und reiste 20.000 miles (32.000 km) mit dem Auto durch das Land, um einen geeigneten Wohnsitz zu finden, außerdem, um die Gärten Amerikas kennenzulernen. Sie kam bis nach Florida und besuchte unter anderem Luther Burbanks Garten. Schließlich schien es ihr am besten, in East Wolfboro zu bleiben. Das Camp wurde von dem 4-H Club (head, hands, heart, health) geführt, einer Organisation, die dazu diente, Kindern und Jugendlichen das Landleben schmackhaft zu machen und damit der Landflucht entgegenzuwirken. Beate Hahn beschloss, selbst das Camp zu leiten und das zugehörige Land anzukaufen. Die Farm liegt in einem seenreichen Gebiet, das an Skandinavien erinnert, die Lage auf einer Rodungsinsel inmitten des Waldes am Ende der Walker Road konnte kaum einsamer sein.⁶⁸ Im Westen blickt man hinab auf den Lake Wentworth mit seinen Inseln und auf ferne Berge. In der Nähe befindet sich eine große Heidefläche an einem Bach, die dem Anwesen den Namen gab. 1940 kaufte sie das 200 acres (80 ha) umfassende Anwesen, einen Teil der Governor Wentworth Farm.

Ihr erstes 4-H Camp fand 1941 mit 110 Jugendlichen statt. Es wurde neben Gartenbauunterricht ein reiches Freizeit- und Kulturprogramm geboten, Beate Hahn erzählte von Deutschland, Charlotte spielte Klavier und Akkordeon, die Ernährung war reichhaltig und stammte großteils aus der eigenen Farm.⁶⁹ Beate praktizierte die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise nach Rudolf Steiner.⁷⁰ Bis 1947 erzeugte sie Gemüse für den Markt.

Sie ließ ein großzügiges Wohnhaus errichten, das Hermann Mattern und seine Frau Beate bei einem Besuch 1968 als „der alten Heimat in Potsdam nachempfunden“ bezeichnen sollten.⁷¹ Obwohl nach Landesart aus Holz erbaut, sind gewisse Ähnlich-

⁶⁶ NL Beate Hahn, 1.3, Vorwort zu Als wir gingen

⁶⁷ Dokumente bei ancestry.com

⁶⁸ Das Haus hat die Koordinaten 43.588886 N, 71.108569 W und steht eigentlich in der Gemeinde Brookfield. Die Grenze zwischen Wolfboro und Brookfield verläuft durch das Anwesen.

⁶⁹ NL Beate Hahn, 1.2, heathview lake wentworth host to 4-h club campers

⁷⁰ Cornelia Hahn Oberlander: Interview mit Charles Birnbaum, 2008

⁷¹ Gartenpost vereinigt mit Pflanze und Garten 1970, S. 348

keiten zu dem Haus in Steinstücken unverkennbar. Der Garten wies den Fotos von Beate Mattern zufolge Ähnlichkeiten mit Bornim auf. Er enthielt eine Kopie von Karl Foersters Taubenhaus, das Mattern entworfen hatte. In der Nähe standen Rittersporn und Foerster-Phloxe. Foerster gab ihr auch Samen mit, und sie freute sich noch 1958 „eigentlich täglich an diesem Stückchen Bornim“.

Beate Hahn hat zeit-
lebens Deutschland als ihre Heimat betrachtet und betont, dass ihre und ihres Mannes Fa-

milie jahrhundertlang die Kultur des Landes gefördert haben. „Wir haben mit offenen Sinnen uns dem neuen Land zugewandt und unsere Bürgerpflichten auch dort erfüllt.“⁷²

Sie leitete auch andere Campleiter an und hielt „with a charming accent“ Vorträge in verschiedenen Vereinen und Institutionen mit Titeln wie „Gardens of Tomorrow“, „Gardening, a cure in hard times“, „Home-making in pre-war Germany“, „Reconstruction and Re-education“.

Foerster fand sich in die neuen Verhältnisse. In der dritten Auflage seines *Blütengartens der Zukunft* ist 1942 zu lesen: „Tätiges Gartenleben ist für die Jugend der lebendigste Zuweg zum Verständnis der Bindung von Blut und Boden, von Heimatgefühl und Erdbearbeitung, von Geopolitik und der Herzensverbundenheit mit deutschem Boden und allen seinen Bearbeitern.“⁷³ Er empfiehlt Hahns *Gartenfibei* nicht mehr, sondern skizziert stattdessen das Konzept einer noch zu schreibenden Fibel.

Als durch privilegierte Umstände dem NS-Regime glücklich Entkommene, die so viele andere verzweifelt und dem sicheren Tod ausgeliefert zurückbleiben sah, fühlte Beate



**Beate Hahns Anwesen Heathview in East Wolfeboro, New Hampshire
(family of Beate Jastrow Hahn)**

⁷² NL Beate Hahn, 1.3, Vorwort zu Als wir gingen

⁷³ Foerster: Vom Blütengarten der Zukunft, Starnberg 1942, S. 11

Hahn sich verpflichtet, den Überlebenden und besonders den Kindern in Deutschland etwas zu geben.⁷⁴ In diesem Zusammenhang entstanden ihre Texte „New Community Gardens for Europa“ (1944), „Let the young people build their own Community gardens“ (1945) und „Gardens for the children of destroyed countries“ (1946). Der „Musterplan für Gemeinden kriegszerstörter Länder“ sah vor, dass gartenlose Einwohner gemeinschaftlich gärtnern könnten. Aufgrund dieses Vortrags bot ihr 1945 die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) an, in Deutschland eine gärtnerische Ausbildungsstätte für Kinder und Lehrer aufzubauen. Doch lehnte sie ab, sie wollte ihren Töchtern und wohl auch sich selbst keinen erneuten Ortswechsel zumuten. Cornelia besuchte das Smith College und die Harvard University und Charlotte die Scarborough School of Hudson sowie das Bard College.

Der „Intensivgarten“ am Haus, schreiben Beate und Hermann Mattern nach ihrem Besuch im Juli 1968, sei vergleichsweise klein, und schwierig sei es, an so abgelegenen Plätzen Mitarbeiter zu halten. „Aber es wuchert und blüht und fruchtet auf drei Ebenen zugleich: Kräuter, Gemüse und Beeren, Rosen und Clematis, Äpfel, Birnen und Wein, Kürbis und Stauden, Taglilien und Einjahrsblüher, alles mitsammen. Das Gewächshaus am Haus, in peinlicher Ordnung, ist die Werkstatt der schreibenden Gartenpädagogin, der ‚Kindergärtnerin‘ aus Deutschland, die mit ihren Erfahrungen so viele Vorurteile und Mißverständnisse auf beiden Seiten des Ozeans zu beseitigen allzeit bemüht ist.“⁷⁵

Beate Hahn wirkte im Wolfboro Garden Club und anderen Gartenvereinen. Ihre Arbeit in Amerika beschreiben Beate und Hermann Mattern so: Sie baute „eine Art gartenpädagogischer Agentur auf. Nachbarschafts-, Gartenliebhaber- und Frauenvereine, in die sie aufgrund ihrer publizistischen Aktivität – auch über Funk und Fernsehen – Eingang fand, halfen ihr dabei.“ Allerdings vermisste sie bei den technikbegeisterten Amerikanern „das Fingerspitzengefühl und das sich Einfühlen in die Bedürfnisse der Pflanzen“, wie sie an Foerster schrieb.⁷⁶ Letztendlich scheint ihr die volle Anerkennung in Amerika versagt geblieben zu sein. Ihr geplantes Buch *Community Gardens for Better Living* (1952) fand keinen Verleger.

Als Gast in Deutschland

Die Winter in New Hampshire sind lang und kalt. Nachdem ihre Töchter aus dem Haus waren, verließ Beate Hahn ab 1951 Wolfboro in jedem Winter und lebte vorwiegend in Baden-Baden im Luxushotel Europäischer Hof. Sie besuchte aber auch lehrend, schreibend, Tagungen beiwohnend und Rundfunkvorträge haltend, England, Schottland, Frankreich, Holland, Italien, Griechenland und Israel. In *Pflanze und Garten*, der eigentlichen Nachfolgezeitschrift der *Gartenschönheit*, ist sie vom ersten Band (1951) an als „Mitarbeiterin der Schriftleitung“ aufgeführt. Im internationalen Pestalozzi-Kinderdorf Trogen (Schweiz) gab sie 1952–55 Kurse in Deutsch, Englisch und Französisch.

⁷⁴ NL Beate Hahn, I.3, Curriculum vitae, 1952

⁷⁵ Gartenpost vereinigt mit Pflanze und Garten 1970, S. 348

⁷⁶ NL Foerster, Ka. 8, B. Hahn an K. Foerster 16.11.1965

Die große Mehrheit ihrer Vorträge hielt sie von nun an in Deutschland und in der deutschsprachigen Schweiz.

Rudolf Hahn trat 1947 in den Nürnberger Prozessen als Zeuge gegen Flick auf. 1949 meldeten die Familien Hahn und Eisner Rückübertragungsansprüche an. Mit Mannesmann erzielten sie schon im Oktober 1949 eine Einigung und erhielten 55% der Anteile *franco valuta* zurück, während Mannesmann die seit 1938 erzielten Gewinne einbehielt. Schwieriger waren die Verhandlungen mit Flick, die 1951 ebenfalls zu einem Abschluss führten, in dem die Familie Hahn mit Aktien im Millionenwert abgefunden wurde. Dennoch gelangte kein Hahn mehr in die Unternehmungsleitungen, und 1958 übernahm Mannesmann die Hahn'schen Anteile wieder selbst.⁷⁷ Die Ost-Berliner Grundstücke der Hahnschen Werke wurden 1951 enteignet. Das Grundstück in Steinstücken wurde über die Jewish Restitution Successor Organization restituiert, aber von Beate Hahn nicht wieder in Besitz genommen.⁷⁸ Noch 1960 zahlte die Bundesrepublik der Familie eine Entschädigung für den zwangsweise abgeführten Teil der Kaufsumme.

Beate Hahns Bücher und Spiele erschienen weiterhin nur im deutschsprachigen Gebiet:

Die Gartenfibel: für Kinder, Eltern und Grosseltern : ein ermunternder Führer durch die zwölf Monate des Gärtnerjahres im Freiland, in der Zimmer- und Balkongärtnerei und ein Wegbereiter für spätere Abenteuer in der Gartenwelt.

2. Aufl. Zürich 1948. – 72 S.

Dein Garten wächst mit dir : vom Kinderbeet zum Wohngarten : Das Gartenbuch für die Familie. Ein ermunternder Berater für alle Altersstufen, die Lebensfreude aus der planvollen Gartenarbeit ernten wollen. [Mit über 80 Zeichnungen, Gartenplänen von Cornelia Hahn, Tab., 1 farb. Taf. u. 1 gef. Arbeitskal.]. Ravensburg : Otto Maier, 1952. – 162 S. : zahlr. Ill.

Gartenlotto für Kinder ab 2 ½ Jahren. 2. Aufl. Ravensburg : Otto Maier, 1955 (deutsch, englisch und französisch)

2 Ausschneidebogen zum Gartenbau, 1956 (deutsch, englisch und französisch)

Wundergärten ohne Erde, Ravensburg : Otto Maier 1959 (deutsch, englisch und französisch)

Garten für die Jugend- mit der Jugend : Ein Handbuch f. Erzieher u. Lehrer zur Neugestaltung d. Gartenbauunterrichts in Kindergärten u. Schulen. Vorwort: Karl Foerster. Zürich ; Stuttgart : Rascher, 1960. – XXV, 406 S. : Ill. + Tf.

Zur Neuauflage der Gartenfibel schreibt sie im Dezember 1947: „Durch den Weltentsturm, der über und alle dahingebraust ist, ist unsere Welt, in der wir leben, für lange zerstört, nicht nur räumlich, sondern auch in geistiger und seelischer Beziehung. Nur ganz allmählich werden auch wir uns wieder aufrichten. [...] Heute noch mehr als in den Vorkriegsjahren braucht das Kind den Zusammenhang mit der Natur durch Gartenbau.“

⁷⁷ Kim C. Priemel in: Der Flick-Konzern im Dritten Reich, S. 678–684

⁷⁸ Frdl. Auskunft von Hans Neuendorff-Dürschmidt

Beate Hahn legte Wert darauf, dass die Kinder bereits mit anderthalb Jahren an den Garten herangeführt werden. Ihr letztes Buch von 1960 ist ihr umfangreichstes. Es sollte der „Neugestaltung des Gartenbauunterrichts in Kindergärten“ dienen und noch im Jahre 2000 gelesen werden. Darin finden sich überarbeitete Teile aus den früheren Büchern, aber auch neue, darunter Gartengedichte aus der Weltliteratur sowie Karl Foersters Kindheitserinnerungen. Foerster ist sogar abgebildet. Ihre eigene Person, ihre Biographie sind in ihren Büchern kein Thema, schon gar nicht das Judentum.⁷⁹



Beate Hahn mit dem Gartenlotto von 1955 (Nachlass Beate Hahn)

Nach einem Treffen mit Karl und Eva Foerster 1953 in Berlin freute sie sich, „daß wir unabhängig von Raum und Zeit auf der Bahn weiterschreiten, die wir vor vielen Jahren als die Richtige erkannt haben“.⁸⁰ Sie sprachen über Schulgärten. Im selben Winter traf sie Coudenhove-Kalergi in Baden-Baden, der weiter für Paneuropa kämpfte und die Unterstützung von Frauen suchte.⁸¹

⁷⁹ Sie lehnte den Zionismus ab. NL Foerster, Ka. 8, B. Hahn an K. Foerster 6.2.1966

⁸⁰ NL Foerster, Ka. 17a, M. 766, S. 2 (B. Hahn an Eva Foerster 6.12.1953)

⁸¹ Coudenhove-Kalergi: Die europäische Mission der Frau, Zürich 1953, S. 9. Ex. im NL Beate Hahn mit Widmung an B. Hahn 2.2.1954

Sobald im Herbst 1958 mit dem ersten Flug der Boeing 707 von New York nach London das Jet Age begann, nutzte Beate Hahn diesen Reiseweg. In Baden-Baden lebte auch „Vetter“ Werner Bergengruen, der Ehemann von Charlotte Hensel, einer Cousine von Franz Hahn. Auch in pädagogischen Zeitschriften wie Herman Nohls *Die Sammlung* schrieb sie und sprach in deutschen und schweizerischen Rundfunksendern. 1959 sprach sie wie auch Foerster in Zürich, 1961 auf der Mainau, 1963 auf der IGA in Hamburg.⁸² Mit Karl und Eva Foerster korrespondierte sie intensiv, besuchte 1964 Foersters todkranken Bruder Friedrich Wilhelm in der Schweiz und war auch im Kuratorium der 1965 gegründeten Karl-Foerster-Stiftung. Auf ihrer Farm fühlte sie sich zuletzt ein wenig einsam.⁸³ 1967 fuhr sie mit vielen mauerbedingten Umwegen erstmals seit ihrer Emigration nach Potsdam, um Foerster noch einmal zu sehen. Am 13. Dezember 1968 traf sie mit einer bei einem Autounfall gebrochenen Kniescheibe in der Lobby ihres Baden-Badener Hotels Bengt von Barloewen, der eine Foerster-Biographie schreiben wollte, zu einem Interview.⁸⁴ Am 8. März 1969 sprachen beide im Süddeutschen Rundfunk über Foersterns 95. Geburtstag.

Sie hat auch ein Kinderkochbuch *Hurra, wir kochen und backen!* und *Gärten und Gärtnern für Blinde* geschrieben, das 1961 auf Deutsch und auf Englisch erscheinen sollte, bemühte sich aber vergeblich um einen Verlag. An Krebs erkrankt, starb Beate Hahn am 9. Juni 1970 in der Nähe ihrer Tochter Charlotte in Tarrytown, New York.

Die Bilanz ihres Lebens zog sie selbst so:

„At the age of eight I had made up my mind to become a ‚gardener‘. I never changed my mind – I never repented my decision. All my life I enjoyed my early choice which made it possible to build up gardens for better living.“⁸⁵

⁸² Eine Liste ihrer Arbeiten stellte sie mehrfach zusammen, wobei sie nicht zwischen veröffentlichten und nicht veröffentlichten unterschied. NL Beate Hahn, I.16

⁸³ NL Foerster, Ka. 8, B. Hahn an K. Foerster 27.12.1966

⁸⁴ Die Tonbandaufnahmen befinden sich bei der Karl-Foerster-Stiftung in Berlin.

⁸⁵ NL Beate Hahn, I.3, Curriculum vitae



Pulsatilla cernua, Altmännerkraut (aus: Hachi okinagusa, 1849)

Brigitte Wachsmuth

伝統園芸 Historische Zierpflanzenkultur in Japan¹

*From a Japanese point of view, perennial plant breeding during the Edo period has to be perceived as distinct from Western and modern Japanese terms. The Edo horticulture differed in its aesthetic standards, the selection of plants and in their usage. However, its impact on Japanese plant aesthetics can be observed up to the present day. The plants used in the Edo period are referred to as *dentō engei shokubutsu* (“plants from traditional [Japanese] garden culture”). Their history is outlined and their specific properties are being investigated. Numbers in brackets refer to the appended list of Edo period horticultural books.*

Die westliche Vorstellung von japanischer Pflanzenverwendung ist, neben der charakteristischen Gestaltung der Gärten selbst, von einigen Prachtstauden wie Chrysanthemen, Iris und Päonien geprägt. Überdies fällt einem Betrachter sofort auf, dass in klassischen japanischen Gärten blühende Pflanzen mit Ausnahme einiger weniger Sträucher wie Kamelien und Azaleen eine mehr als nur untergeordnete Rolle spielen. Stauden- oder Blumenzwiebelpflanzungen, insbesondere Rabatten, aber auch eine naturnähere Gestaltung mit Stauden verbindet man nicht mit der japanischen Gartenkunst. Nur wenige krautartige Pflanzen waren im traditionellen japanischen Garten überhaupt zugelassen. Bis auf einige Teichrandstauden in größeren Gärten spielten Blütenstauden bei der Gartengestaltung so gut wie keine Rolle, sonst waren nur wintergrüne Blattpflanzen wie *Aspidistra*, *Ophiopogon* oder *Asarum* und Farne, vor allem jedoch Moose in den Gartenanlagen vorhanden. Staudenzüchtungen oder -selektionen waren somit keine Gartenpflanzen im eigentlichen Sinne, sie wurden in Töpfen gezogen und auf Stellagen präsentiert.

Auch wenn die spezifisch japanischen Besonderheiten dieser Pflanzenkultur und -verwendung ihre Wurzeln in der Edo-Zeit haben, so sind „Blumen“ auch schon zuvor in Japan kultiviert worden – der Einfluss Chinas ist in diesem Bereich spätestens seit der Heian-Zeit nachweisbar. Die charakteristischen Formen der Züchtung und Präsentation entwickelten sich jedoch erst während der weitgehenden Isolation des Landes durch die Abschließung Japans (*sakoku*)² von 1635 bis 1853. Seither sind westliche Einflüsse hinzugekommen, die mittlerweile den Blick von außen auf manche älteren Traditionen verstellen. Insbesondere aus japanischer Sicht selbst war die Entwicklung vom 17. bis ins 19. Jahrhundert die eigentlich prägende Zeit.

Soweit die Zierpflanzenkultur auf den Traditionen der Edo-Zeit beruht, wird sie von den Japanern als von der westlichen und der modernen japanischen Pflanzenkultur unterschieden begriffen. Das verwendete Pflanzenmaterial wird mit den beiden Ausdrücken „Pflanzen aus klassischer [japanischer] Gartenkultur“ (古典園芸植物 *koten engei shokubutsu*) und „Pflanzen aus traditioneller [japanischer] Gartenkultur“ (伝統園芸植物 *dentō engei shokubutsu*) bezeichnet. Die beiden Begriffe mögen auf den ersten

¹ Alle Abbildungen mit frdl. Genehmigung der japanischen Parlamentsbibliothek, sofern nichts anderes angegeben

² Der in Japan verwendete Begriff *sakoku* (Landesabschließung) geht auf Engelbert Kaempfer zurück.

Blick inhaltlich wenig verschieden erscheinen. Auch in Japan selbst werden sie nicht immer unterschieden. Es scheint daher angebracht, die Gemeinsamkeiten herauszustellen und dann eine Unterscheidung zu treffen. *koten engei* und *dentō engei* bezeichnen zunächst beide die Pflanzenauswahl und die Kultivierungstechniken der Edo-Zeit. Arten, die erst seit der Meiji-Ära, aber nach den ästhetischen Maßstäben der Edo-Zeit kultiviert und gezüchtet wurden, gehören in einigen wenigen Fällen ebenfalls dazu.

Ogisu Mikinori³ hat für die Gesamtheit dieser Pflanzen die zusammenfassende Bezeichnung „Traditionelle Gartenpflanzen“ vorgeschlagen, um den Gebrauch des Begriffs „Klassische Gartenpflanzen“ den *koten engei*-Pflanzen vorzubehalten, für die er bereits seit den 1960er Jahren verwendet wird.⁴ *Dentō engei*, „Traditionelle Gartenkultur“, bezeichnet damit die vor der Öffnung Japans (und den damit verbundenen unvermeidlichen westlichen Einflüssen) betriebene Zierpflanzenkultur insgesamt. Sortenvielfalt (als Voraussetzung für erlesene Sammlungen), Seltenheit und schwierige Kultivierung sind dabei wichtige Kriterien für die Zugehörigkeit zu dieser Pflanzengruppe. Für das japanische Verständnis ist zudem wesentlich, dass der japanischen Pflanzenkultur und der des Westens unterschiedliche ästhetische Konzepte zugrunde liegen. Selbst dann, wenn es sich um nach westlichem Geschmack weitergezüchtete Sorten zuvor aus Japan importierter Arten (beispielsweise Chrysanthemen) handelt, gehören sie nicht in diese Kategorie.⁵ Der Begriff *koten engei*⁶ wird heute vielfach im gleichen Sinn verwendet, ursprünglich war er einer Gruppe seltener, meist schwierig zu kultivierender Blattpflanzen mit einer großen Zahl von Sorten vorbehalten, bei deren Wertschätzung die Blüten keine oder nur eine sehr geringe Rolle spielen.

Ogisu folgend definiert Suzuki Hirotaka⁷ den Begriff „Traditionelle Gartenpflanzen“ mittels einer Reihe von Bedingungen:

- Zierpflanzen, die schon während der Edo-Zeit gezogen wurden und die das besondere ästhetische Empfinden und die Werte des japanischen Volks widerspiegeln.
- Sorten, deren Züchtung (oder Selektion) viel Zeit und Expertise erfordert hat und deren dekoratives Erscheinungsbild von dem der ursprünglichen Art abweicht.
- Arten, bei denen nach und nach eine große Anzahl von Kultivaren entstanden ist und deren Sortennamen fest verankert sind in der japanischen Kultur.⁸

³ Kashioka Seizō ; Ogisu Mikinori: 絵で見る伝統園芸植物と文化』鎌倉:アボック社. [Traditionelle Gartenpflanzen und -kultur im Bild]. Kamakura: Abokkusha, 1997

⁴ Brigitte Wachsmuth: *Koten-engei – Japanische Pflanzenleidenschaft*, in: Zandera 38 (2023), Nr. 1, S. 17–35

⁵ Eiji Nitasaka: 品種分化をめぐる : 古典園芸植物のドメスティケーション [Züchtung klassischer Gartenpflanzen], in: Forschungsbericht des Nationalmuseums für Ethnologie 84 (2009), S. 409–444, doi.org/10.15021/00001156

⁶ So fasst beispielsweise die japanische Wikipedia alle Typen unter dem Lemma „Koten-engei“ zusammen.

⁷ Suzuki Hirotaka: Actual Conditions and Problems Regarding the Preservation and Ongoing Survival of Traditional Horticultural Plants in Japan, in: Environment and Society: Readings in Social and Environmental Studies. Josai International University, 2015, S. 117–128

- Sorten, die in Japan entstanden sind und die im dortigen Klima und bei den dortigen Bodenverhältnissen gedeihen, unabhängig davon, ob es sich um ursprünglich heimische oder um eingeführte Arten handelt.

Mehr noch als Ogisu betont Suzuki damit die nationale kulturelle Bedeutung. Im Übrigen herrscht weitgehende Einigkeit, auf welche Pflanzen die genannten Kriterien zutreffen:

- Ziergehölze: in Japan heimische oder aus China stammende Arten mit einer großen Zahl von unterschiedlichen Kultivaren
- Vor oder während der Edo-Zeit kultivierte Blütenstauden, neben Prachtstaudenzüchtungen auch einige Kleinstauden mit einer größeren Anzahl von Sorten
- „Asiatische/Östliche Orchideen“ (tōyō ran), d.h. chinesische, teils auch in Japan vorkommende Orchideenarten, vor allem *Dendrobium*- und *Cymbidium*-Spezies
- Kihin: panaschierte Pflanzen und andere Mutationen mit morphologischen Besonderheiten
- Einige Blattschmuckstauden mit einer größeren Sortenzahl wie *Aspidistra*, *Hosta*, Farne
- Einige wenige, nicht in Japan oder China heimische Arten mit speziellen Zuchtzielen
 - Mutationen von *Ipomea nil*, der einjährigen Japanischen Prunkwinde (asagao)
 - Zierkohl (habotan), *Brassica oleracea* var. *acephala* forma *tricolor*
 - Pelargonium-zonale-Hybriden mit farbiger Blattzeichnung (nishiki ba)
 - *Clivia miniata* (kunshi ran), panaschierte Formen
- Koten engei-Pflanzen im engeren Sinn⁹

Es besteht auch die Tendenz, yamanokusa, „Wildblumen“ – in Japan heimische Wildstauden oder Zwiebelblumen – dazuzuzählen, wenn sie bereits in der Gartenbauliteratur der Edo-Zeit erwähnt wurden.

Im Europa des 19. Jahrhunderts wurden die traditionellen heimischen oder aus dem Mittelmeerraum stammenden Blumistenblumen mit einer großen Sortenzahl (Nelken, Aurikeln, Tulpen und andere Zwiebelpflanzen) zunehmend von aus Übersee eingeführten exotischen Arten ersetzt. Sie überlebten als „florists’ flowers“ in einigen traditionsreichen britischen Liebhabergesellschaften, die dieser Entwicklung standhielten. Hier zeigen sich gewisse Parallelen zu den ersten japanischen ren (連), Liebhaber-

⁸ Vor allem Sortennamen mit Bezügen zur klassischen Literatur, zu Noh-Spielen, höfischer Musik oder der Tee-Zeremonie. Die Benennung nach Personen ist nicht üblich.

⁹ Wachsmuth, 2023

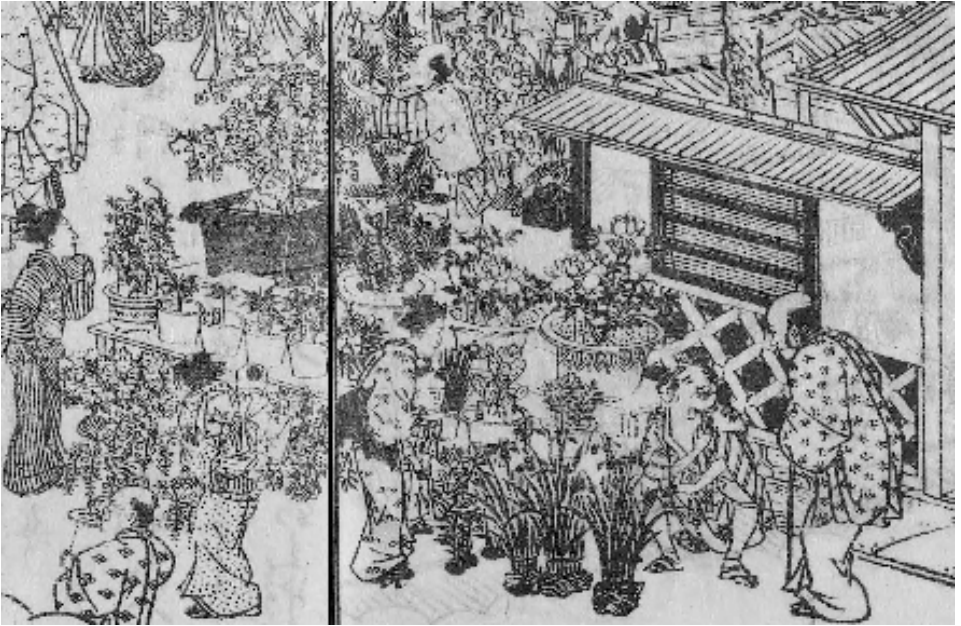
gesellschaften, wie jene teils bereits Ende des 18. Jahrhunderts entstanden. Die heute in Japan existierenden Vereinigungen wurden allerdings zumeist in der Shōwa-Zeit (1926–1989) gegründet, die durch eine Rückbesinnung auf die japanische Kultur geprägt war.

Zierpflanzenkultur vor Beginn der Edo-Zeit (1603–1853)

Dass Pflanzen seit langer Zeit in japanischen Gärten nicht nur als Nutzpflanzen, sondern auch als Zierpflanzen gezogen wurden, ist durch frühe schriftliche Nachweise belegt. Die Grenzen zwischen beiden Pflanzengruppen sind jedoch fließend. Viele heute auch in Japan als Zierstauden angesehene Pflanzen sind als Nutzpflanzen aus China oder Korea eingeführt worden. So sind u.a. Lotos und Chrysantheme zunächst als Gemüse, Staudenpäonien und Prunkwinden als Arzneipflanzen nach Japan gelangt. Vergleichsweise früh wurden Ziergehölze kultiviert, teils wurden sie aus China eingeführt. Zierformen des **Pfirsichs** und **Blütenkirschen** wie auch die **Baumpäonie** erschienen zu Beginn der Kamakura-Zeit (um 1200 n. Chr.), Zierformen der **Japanischen Aprikose** (*Prunus mume*, eingeführt wohl schon in der Nara-Zeit oder früher, in der Literatur häufig als „Pflaume“ bezeichnet) sowie der **Kamelie** in der Muromachi-Ära (1333–1568). Von ihnen sind nur Blütenkirschen und Kamelien in Japan heimisch. Die Wertschätzung des Lotos (*Nelumbo nucifera*) dürfte weit älter sein. Lotos wird seit Jahrtausenden wirtschaftlich genutzt, Lotossamen sind aus der späten Yayoi-Zeit (ca. 400–500 n. Chr.) nachgewiesen. Die Lotosblume wird in Japan also seit wenigstens 1.500 Jahren angebaut. Wohl aus Indien stammend und in weiten Teilen Asiens ausgewildert, findet der „heilige Lotos“ die Grundlagen seiner kulturellen Bedeutung im Buddhismus. Lotos-Teiche werden wie die Kirschblüte während der Blütezeit im Frühling gerne aufgesucht. Diese Tradition der Lotos-Feste heißt hasumi, Besucher versammeln sich früh am Morgen, um dabei zu sein, wenn sich die Blüten bei Sonnenaufgang öffnen. In den buddhistischen Quellen wird allerdings nicht zwischen der Lotosblume und den nicht näher verwandten Seerosen (*Nymphaea*) unterschieden. „Blütenbetrachtung“ ist heutzutage vor allem zur Kirschblütenzeit üblich. In der Nara-Periode (710–794) galt sie *Prunus mume*, aus dem „Genji monogatari“ (um 1000 n. Chr.) ist *Wisteria*-Betrachtung belegt. 1837 erschien *Edo yuran hanagoyomi*, eine Art Reiseführer, der Orte in Edo/Tokyo mit Abbildungen vorstellt, an denen blühende Pflanzen angeschaut werden können; eine Tafel stellt Kirschblüten unterschiedlicher Sorten vor.¹⁰

Die Kultur von Zierstauden spielte, wenn man von der **Garten-Chrysantheme** (*Chrysanthemum ×morifolium*) absieht, zunächst keine Rolle. Seit der Kamakura-Zeit (1185–1333) ist die Blüte mit 16 Zungenblüten kaiserliches Siegel (kiku mon), seit 1910 ist sie formell die japanische National-Blume. Als weitere Blütenstauden ist in der Heian-Zeit nur die **Chinesische Nelke** (*Dianthus chinensis*) in Gartenkultur nachgewiesen. In der Muromachi-Periode sind **Orchideen** aus China hinzugekommen, allerdings nur solche Arten, die sich den japanischen klimatischen Bedingungen anzupassen imstande waren, denn temperierte Gebäude zur Überwinterung (tomuro) sind in Japan erst für das

¹⁰ Oka Sancho ; Hasegawa Settan (Ill.) et al.: *Edo yuran hanagoyomi*, 4 Bde., [1837]; <https://dl.ndl.go.jp/pid/2536365>



Darstellung des Pflanzenmarkts beim Chisen-in Tempel in Edo aus dem Reiseführer Edo meishō zue von Saitō Yukio und Hasegawa Settan, 1834 (Ausschnitt)

frühe 19. Jahrhundert belegt. Die Haltung chinesischer Pflanzen war bis zur Mitte der Edo-Zeit weitgehend auf die Aristokratie (Hofadel und Shogunatsbeamte) sowie die Klöster beschränkt.

Edo-Zeit (1603–1853)

Die damalige geringe Zahl von Blütenstauden in Gartenkultur muss vor dem Hintergrund des großen Reichtums der japanischen Flora gesehen werden. Der Brauch, Blumen und blühende Zweige in einer Vase aufzustellen, lässt sich bis in die Heian-Zeit zurückverfolgen und hat seine Ursprünge vermutlich in buddhistischen Opferzeremonien. Das Material für Blumenarrangements (Ikebana) fand man wildwachsend vor, aber auch bei manchen Kulturpflanzen, vor allem jedoch bei Ziergehölzen. Es war nicht nötig, „Blumen“ selbst zu kultivieren, sofern es sich nicht um repräsentative importierte Pflanzen handelte. Eine Gestaltung mit blühenden Stauden ist im klassischen japanischen Garten daher in der Regel nicht vorgesehen. Dass es allerdings auch Blumengärten gegeben haben muss, belegt ein zwischen 1624 und 1644 entstandener Faltschirm mit der Ansicht von Edo.¹¹ In der rechten oberen Ecke der Gesamtansicht sieht man einen um-

¹¹ REKIHAKU, Nationalmuseum für japanische Geschichte, Sakura (Präfektur Chiba)



Faltschirmausschnitt: Blumengarten in Edo (Quelle: Wikimedia Commons, bearbeitet)

mauerten Garten, darin sind rechteckige, mit blühenden Sträuchern und Blütenstauden bepflanzte Beete zu erkennen.

Während des sakoku gab es zwar nur wenig kulturellen Austausch zwischen dem Inselreich und der restlichen Welt, die langwährende stabile Phase des Tokugawa-Shogunats führte allerdings zu Wohlstand breiterer Schichten und zu einer kulturellen Blüte, die auch die Entwicklung der Gartenkultur einschloss. Bestrebungen in diesem Bereich sollen bereits von den ersten drei Generationen der Tokugawa-Shogune als Teil ihrer Kulturpolitik gefördert worden sein; es wurde erwartet, dass ihnen die höfische Gesellschaft und die regionalen Feudalherrscher, die Daimyo in ihren Lehen (han) darin folgten. Gehölze mit besonderen Blatt- oder Blütenfarben wurden selektiert, insbesondere von Ahornen und Kamelien. Der zweite Tokugawa-Shogun, Hidetada, schätzte insbesondere Kamelien. Infolgedessen kam es in Edo zu einer Kamelien-Mode: kan'ei no tsubaki, die Kamelien-Ära.¹²

¹² Koichiro Aoki: 「徳川三代は「花癖」將軍と呼ばれた」 [Die drei Tokugawa-Generationen der „blumenverrückten“ Shogune]. 歴史と旅 Sonderausgabe: Edo Gardening 28 (2001), Nr. 3

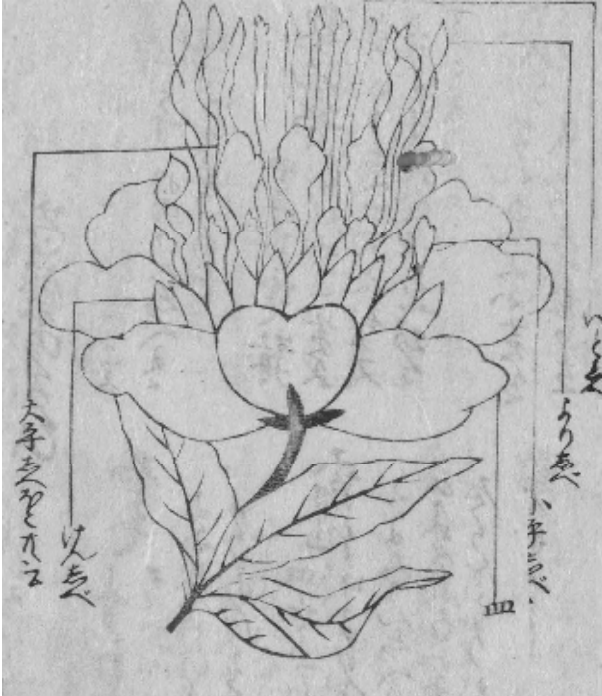
Die Geschichte der japanischen Blumenkultur beginnt 1681 mit dem Erscheinen des Zierpflanzenwerks *Kadan kōmoku* (1).¹³ Der im Titel auftauchende Begriff *kadan* („Blumenbeet“) bezeichnet Anzuchtbeete oder Ausstellungsflächen, letztere wurden mit Bedachungen aus Ölpapier geschützt; in Töpfen kultivierte Pflanzen wurden auf Stellagen präsentiert. Einige wenige importierte Pflanzen, vorwiegend Arzneikräuter und Gemüsepflanzen aus China und Korea wie die gefüllte **Tagilie** (*Hemerocallis fulva* ‘Kwanso’), seltener Zierpflanzen wie die **Lilienfunkie** (*Hosta plantaginea*) und das schon im 15. Jahrhundert in Japan nachgewiesene **Tränende Herz** (*Lamprocapnos spectabilis*), erscheinen neben heimischen Pflanzen in illustrierten Werken (2). Viele haben allerdings nie den Status einer *dentō engei*-Pflanze erlangt, vermutlich, da sie einfach zu ziehen waren und nicht dazu neigten, die begehrten besonderen und seltenen Formen herauszubilden. Die Bevorzugung außergewöhnlicher Formen wie auch die Selektion zahlreicher Kultursorten, die als charakteristisch für die Edo-Zeit gilt, stellt im Wesentlichen eine um die Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzende Entwicklung dar.

Diese Besonderheiten wurden am Naturstandort gesammelt und nach Edo/Tokyo gebracht, wo sie weiterkultiviert wurden. Das Sammeln wildwachsender Pflanzen ist in Japan bis heute verbreitet, der Begriff dafür, *yamadori*, bedeutet „Ernten in den Bergen“. Erst in den letzten Jahren beginnt sich auch dort die Aufmerksamkeit auf die dadurch entstandenen Verluste zu richten, wenn diese bisher auch nicht den Umfang wie in Europa angenommen haben. Unter den Pflanzen aus Wildsammlungen waren seltene und schwer zu kultivierende Pflanzen wie Orchideen und Alpine; die Gärtner, die auf den Besitzungen des Feudaladels oder in der Hauptstadt für die Pflege und Vermehrung zuständig waren, entwickelten eine beträchtliche Expertise. Die hochgestellten Pflanzenliebhaber befassten sich teils selbst mit der Züchtung seltener Pflanzen. Zunächst handelte es sich nur um ein Steckenpferd vor allem der Samurai-Kaste, zunehmend dann aber auch wohlhabenderer bürgerlicher Schichten. In den Städten blühte infolge der räumlichen Beschränkung die Topfpflanzenkultur. Um diese Zeit entstanden Gärtnereien in den Vororten von Edo und Kyoto, in der späten Edo-Zeit wurden sie vielfach von verarmten Samurai betrieben. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts gehören auch Blumenausstellungen und Wettbewerbe zur japanischen Gartenkultur.

Soweit importierte Arten in der Edo-Zeit hinzukamen, stammten sie zumeist aus China. Zwar erwähnt das *Kadan kōmoku* rund ein Dutzend aus Europa oder Amerika eingeführte Arten, die Japan vermutlich über niederländische Händler erreichten, Fuß fassen konnten aber offenbar nur wenige Pflanzen. Die Sonnenblume erregte zwar einiges Aufsehen, galt aber rasch als unelegant. Stattdessen wurden neben dem bereits Vorhandenen einheimische Arten züchterisch bearbeitet. Erste Sammlungen, etwa von Chrysanthemensorten, entstanden. Zunächst eher kleinblütig, entwickelte sich die Chrysantheme vom frühen 18. Jahrhundert an zu den großblütigen und teils exzentrischen Formen, wie wir sie heute kennen (14–17). Ab 1695 erschien das Zierpflanzenkom-

¹³ Zahlen in runden Klammern verweisen auf digitalisierte Werke zur Pflanzenkultur der Edo-Zeit (s. kommentierte Liste am Ende des Aufsatzes).

pendium *Kadan jikinshō* (3) des Gärtners Itō Ihei San'nojō mit insgesamt zwölf Bänden, das ab 1710 von seinem Sohn Masatake fortgeführt und 1733 abgeschlossen wurde.



Paeonia lactiflora – Schemazeichnung der drei erwünschten
Staminoden-Typen aus der anonym verfassten Zierpflanzen-
Enzyklopädie *Zōho Kadan Taizen*, 1813

(*Camellia japonica*), Higo-Päonie (*Paeonia lactiflora*),¹⁵ Higo-Iris (*Iris ensata*), Higo-Prunkwinde (*Ipomea nil*), Higo-Chrysantheme (*Chrysanthemum ×morifolium*) und Higo-Sasanka-Kamelie (*Camellia sasanqua*) gelten „eine schöne, ungefüllte Blüte, eine elegante Blütenmitte und eine klare Farbe“. Nach den strengen Regeln des mongai fushutsu („geh nicht aus dem Haus“), die für die Higo-Blumen galten, wurden Pflanzen und Samen von Generation zu Generation als Schätze streng gehütet und durften das Lebensgut nicht verlassen. – Die Geheimhaltung von Kulturmethode war auch für die **Siebold-Primel** (*Primula sieboldii*) bestimmend. Dem *Sakurasō sakudenhō* zufolge, einem um 1825 entstandenen grundlegenden Werk zur Primelkultur, wurde sie seit der Muromachi-Zeit geschätzt. Im 1735 erschienenen *Sōmoku rōha shō* (4) sind bereits

Eine besondere Stellung innerhalb der Pflanzenzüchtung in dieser Zeit nehmen die „**Sechs Blumen von Higo**“ (higo rokka) ein, der Begriff wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt. Gemeinsam ist den sechs Arten, dass ihre Sorten in der ehemaligen Provinz Higo (heute Kumamoto) auf Kyushu gezüchtet wurden. Der sechste Daimyo des Kumamoto-Han, der Reformator Hosokawa Shigekata (1721–1785), soll die Beschäftigung mit Gartenkultur seinen Vasallen zur spirituellen Ausbildung aufgetragen haben. Er ließ auch zur Ausbildung von Ärzten zusammen mit einem Krankenhaus einen Medizinalgarten anlegen.¹⁴ Als gemeinsame Merkmale der sechs Pflanzen [Higo-Kamelie

¹⁴ Aus dem 1756 gegründeten Saishunkan-Krankenhaus mit dem Medizinalgarten Banjien ist die heutige Universität Kumamoto hervorgegangen.

¹⁵ Die westliche Vorstellung von Japanischen Pfingstrosen bezieht sich auf diesen ungefüllten, durch auffällig vergrößerte Staminoden charakterisierten Higo-Typ.

einige Sorten aufgeführt, 1804 und 1805 wurden erstmals durch mehrere ren in Edo Ausstellungen und Wettbewerbe (hana awase) abgehalten. Diese ren waren exklusive Zirkel mit ausgesprochen strengen Regeln. So durften sich Anfänger nur mit einfachen Sorten befassen, ihnen wurde überdies ein Betreuer zur Seite gestellt und nach dem Tod eines Mitglieds fielen seine Pflanzen an die Vereinigung zurück. Ziel war es, die hohe Qualität und die Sortenechtheit aufrechtzuerhalten, aber auch zu verhindern, dass die wertvollen Namensorten Verbreitung fanden. Da Primeln sich durch Aussaat leicht vermehren lassen, wurden sie anders als andere seltene Arten niemals zu Spekulationsobjekten. Von den heute vorhandenen 300 bis 400 Sorten soll sich rund die Hälfte seit der Edo-Zeit erhalten haben. ‘Nanjing Kozakura’ ist die älteste noch existierende Sorte. Während *Primula sieboldii* früh auch außerhalb der ren populär war (21), wurden die Blumen von Higo teils erst in der Meiji-Zeit bekannt (29).

Die **Japanische Iris** (*Iris ensata* syn. *I. kaempferi*), hanashobu, und die **Asiatische Sumpf-Schwertlilie** (*I. laevigata*), kakitsubata, sind seit der mittleren Edo-Zeit in Japan in Gartenkultur. Sie waren ein beliebtes Motiv in der Kunst und gehörten zu den wenigen im klassischen japanischen Garten verwendeten Stauden. Während zunächst *I. laevigata* bevorzugt wurde, wandte sich das Interesse in der späten Edo-Zeit den Japanischen Iris zu. Von Matsudaira Sadatomo (1773–1856), einem hochrangigen Samurai, auf den viele Sorten zurückgehen, stammt *Kashō baiyōroku* (26), ein gefeiertes Werk über die Iriskultivierung. Den Abbildungen hat der Autor unter anderem die Anmerkung beigefügt, dass er in der Nähe von Fukushima Samen von wilden *Iris ensata* gesammelt und zur Züchtung verwendet habe. Durch Farbholzschnitte, Wandschirmbemalungen und Tuschezeichnungen war *Iris ensata* auch im Westen sehr bekannt. In den Exportkatalogen des späten 19. Jahrhunderts findet man daher zahlreiche Sorten gelistet, sie erlangten in Europa aber niemals dieselbe Beliebtheit wie die japanischen Lilien, da sie weit schwieriger zu kultivieren sind.

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert standen daneben vor allem kihin, überwiegend panaschierte Formen, im Mittelpunkt der Pflanzenleidenschaft, daneben auch andere Mutationen, wie Zwergwüchsigkeit oder abweichende Formen bei Blättern und Zweigen. Abbildungen solcher Pflanzen finden sich in verschiedenen Werken, das Interesse daran erreichte seinen Höhepunkt um 1830. Mit dem Ende der Edo-Zeit ging es zunächst weitgehend verloren. Kihin von Blattschmuckstauden, die anders als koten engei-Arten leicht zu kultivieren und zu vermehren waren, wurden nicht wie diese zu Spekulationszwecken gesammelt oder gezüchtet, so dass manche davon zunächst verloren gingen und nur wie einige durch von Siebold nach Europa eingeführte **Hosta**-Kultivare in westlicher Gartenkultur erhalten geblieben sind. Sie wurden erst im 20. Jahrhundert als Zierpflanzen für japanische Gärten wiederentdeckt. Andere Stauden wurden zwar in Werken aus der Edo-Zeit erwähnt und abgebildet, sind jedoch erst in jüngerer Zeit populär geworden, beispielsweise *Farfugium japonicum* (tsuwabuki, *Asteraceae*), das sowohl zu Blattvariationen neigt als auch attraktive Blüten aufweist. Ähnlich verhält es sich mit einigen **Farnen**, die wie Wildorchideen und Alpine seit den 1970er Jahren als Topfpflanzen gehalten werden. In diesen Fällen ist nicht mehr zu

entscheiden, ob es sich um traditionell japanische Formen der Pflanzenliebhaberei handelt oder aber um ein globales Phänomen. Allerdings wird auch in solchen Fällen vielfach versucht, einen historischen Bezug zur Edo-Zeit herzustellen.¹⁶

Die Wertschätzung der einjährigen **Prunkwinde** (*Ipomea nil*) mit ihrer Neigung zu henka („Abänderungen“), ungewöhnlichen Blütenformen und Blattvarianten, erreichte um 1815 einen ersten Höhepunkt. Ihre Sortenvielfalt ist in zahlreichen illustrierten Büchern festgehalten worden (30–33), was wohl auch der Tatsache geschuldet sein mag, dass es sich um sehr kurzlebige Formen gehandelt hat. Bis heute existieren Sammlervereinigungen, die die alten Formen zu erhalten versuchen.

Schwierig zu kultivierende Raritäten erzielten hohe Preise. Ähnlich wie im Kunsthandel gehörten bereits früh Seltenheitswert und die erzielten Erlöse zu den Bewertungskriterien, so dass immer wieder Spekulationblasen bei den Preisen für gewisse Pflanzen vorkamen. Hochbewertete Pflanzen wurden auch als „goldene Bäume“ bezeichnet, da sie buchstäblich Gold wert waren. Eiji zufolge wird im Vorwort zu *Asagao sō* (31), einem Prunkwinden-Album von 1817, erwähnt, dass mehrere Spekulationsphasen aufeinander folgten, zunächst die **Spitzblume** (*Ardisia spp.*), gefolgt von **Kalmus** (*Acorus gramineus*) und **Omoto-Lilie** (*Rohdea japonica*). Der als einer der Väter der Bonsaikultur bekannte Gärtner Kurihara Nobumitsu führt 1833 in seinem Werk *Kinseijufu* (9) dann weitere Arten auf, die als Spekulationsobjekte solche Phasen erlebt haben, **Kinshi-Nandine** (*Nandina domestica* var. *capillaris*), **Gabelblattfarn** (*Psilotum nudum*), **Palmfarn** (*Cycas revoluta*), die Orchidee **Dendrobium moniliforme** und das **Adonisröschen** (*Adonis ramosa*). Bis auf Letzteres, das bereits eine lange Geschichte als Neujahrs-pflanze aufzuweisen hatte, handelte es sich um Pflanzen, die nicht aufgrund ihrer Blütenschönheit gezogen wurden. Die Liebhaberei von blühenden Kleinstauden, neben dem Adonisröschen vor allem **Leberblümchen** (*Hepatica nobilis* var. *japonica*), **Kanto-Löwenzahn** (*Taraxacum platycarpum*) und **Küchenschelle** (*Pulsatilla cernua*, s. Abb. S. 36) markiert bereits die letzten Jahrzehnte der Edo-Zeit.

Jüngere Entwicklungen

Die Hinwendung zu blühenden Stauden hat seit der Öffnung Japans kontinuierlich zugenommen und westliche Einflüsse haben mehr und mehr an Raum gewonnen. Das parallele Entstehen zahlreicher Vereinigungen, die sich dem Erhalt traditioneller Gartenpflanzen widmen, lässt sich damit auch als Rückbesinnung auf traditionelle ästhetische Werte und als Ausdruck kulturellen Selbstbewusstseins deuten. Andererseits wurden aufgrund des Spekulationshandels dentō engei-Pflanzen in Japan vielfach mit narikin (成金, „neureich“) assoziiert. Einige Liebhabervereinigungen erstellen zwar bis heute Ranglisten (meikan), die auf die Preisgestaltung Einfluss nehmen. Davon unabhängig ist jedoch die von ihnen geleistete Arbeit zu sehen. Ausstellungen traditioneller Gartenpflanzen, in denen neben den Pflanzen auch die historische Art und Weise ihrer

¹⁶ So wird in der japanischen Wikipedia, Lemma **山野草** Yamano kusa (Wildblumen), auf Anstrengungen in der Edo-Zeit verwiesen, seltene Wildarten zu kultivieren.

Präsentation gezeigt wird, sind gut besucht. Die Sammlervereinigungen bewahren durch ihre Kennerschaft nicht nur die Pflanzen selbst, sondern auch Anbauverfahren und ästhetische Kriterien aus der Blütezeit ihrer Kultur. Bisher haben moderne kommerzielle Vermehrungsmethoden und leichte Verfügbarkeit sowie die Notwendigkeit, den Forderungen des Artenschutzes Genüge zu tun, daran nur wenig ändern können. Museen organisieren gleichfalls Ausstellungen zu traditionellen Zierpflanzen und historischen Kulturverfahren. Es existiert eine „Studiengruppe für traditionellen Gartenbau“.¹⁷ Spezialisierte Gärtnereien sind eher selten, aber große Gärtnereien haben Abteilungen mit historischen Arten und Sorten. Die Erhaltung wird als nationale Aufgabe angesehen. Auch die Unterscheidung zwischen westlicher und genuin japanischer Pflanzenkultur besteht weiterhin fort.

Einige weniger bekannte Pflanzen aus japanischer Gartenkultur

Die **Japanische Aster** (*Gymnaster savatieri*), miyako wasure, könnte schon vor der Edo-Zeit in Gärten gezogen worden sein. Da sie bescheiden wirkt und einfach zu kultivieren ist, wurde sie bevorzugt als „Teeblume“ (chabana) im Teeraum verwendet. Nach den Worten des Teemeisters Sen no Rikyū (1522–1591) soll man zur Teezeremonie Blumen so aufstellen „als ob es Blumen auf dem Feld wären“. Dieses schlichte Aussehen wird überdies als besonders japanisch empfunden. Schon früh wurde die Art auch in unterschiedlichen Farben gezüchtet, sie steht am Übergang zur weitaus entwickelteren Blumenkultur in späterer Zeit.

Der japanische Begriff nadeshiko umfasst alle **Nelken**. Seit der Heian-Zeit wird die chinesische Art *Dianthus chinensis* (sekichiku) in Japan gezogen. Von China aus gelangte sie im frühen 18. Jahrhundert als „Chinesernelke“ auch nach Europa. Vermutlich aus einer Zufallshybride von *D. chinensis* mit der in Japan heimischen Nelke *Dianthus longicalyx* (syn. *D. superbus* var. *longicalycinus*) sind die **Ise-Nelken** hervorgegangen (28). Diese zunächst nur auf der Halbinsel Ise gezüchteten Nelken haben lang herabhängende, stark gefranste Blütenblätter – ob sie tatsächlich wie behauptet eine Länge von bis zu 50 cm erreichen können, sei dahingestellt. Die hängenden Petalen finden sich auch bei anderen auf Ise gezüchteten Pflanzen wie den Ise-Chrysanthemen und Ise-Iris, sie entsprechen der für die späte Edo-Zeit charakteristischen Vorliebe für exzentrische Blatt- oder Blütenvarianten. Die niedrigen, dauerblühenden **Tokonatsu-Nelken** (*Dianthus chinensis* var. *semperflorens*) sind den europäischen Nelken ähnlich, es gibt jedoch auch Sorten, die sich hinsichtlich der Blütenform nicht von den Ise-Nelken unterscheiden. Tokonatsu-Nelken gab es zwar bereits in der Edo-Zeit, populär wurden sie allerdings erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Aus den wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg noch vorhandenen Sorten wurden die heutigen kommerziellen japanischen Nelken gezüchtet.

¹⁷ https://hort.club/traditional_horticulture

Die Wertschätzung der einjährigen **Prunkwinde** (*Ipomea nil*), *asagao*, mit ihren ungewöhnlichen Blüten, war von der späten Edo-Zeit bis in die Meiji-Ära durch mehrere Boomphasen geprägt. Ihre Herkunft gibt Rätsel auf. Als Heimat gilt das süd-amerikanische Kolumbien. Wie sie sich in prähistorischer Zeit von dort aus bis nach Asien ausbreiten konnte, ist ungeklärt. Mittlerweile ist sie pan-tropisch verbreitet. Nach Japan soll die Art in der späten Nara-Zeit (710–784) aus Korea oder China eingeführt worden sein, wo sie als Arzneipflanze kultiviert wurde. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sie erst in der Heian-Periode im 8. oder 9. Jahrhundert Japan erreichte, da der Begriff *asagao* zuvor auch andere Pflanzenarten umfasste. Andersfarbige Formen der von Natur aus blau blühenden Art erschienen in Japan um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. Während im Westen reinfarbige, großblütige Prunkwinden geschätzt wurden, sind in Japan vor allem *henka*-Sorten gezogen worden, in der Spätphase der Edo-Zeit existierten davon etwa 1.200 Sorten. Einige der am stärksten mutierten Formen waren nicht in der Lage, Samen zu produzieren, lassen sich als Einjährige aber auch nicht vegetativ vermehren. Ihre Gene müssen durch Samenlinien weitergegeben werden, deren Blüten die Veränderungen nicht zeigen und aus deren Sämlingen die wertvollen Exemplare dann selektiert werden können. Ähnliche Zuchtverfahren wurden um dieselbe Zeit auch in Europa entwickelt, etwa für gefüllte Levkojen. Nach der Meiji-Zeit schlug die *asagao*-Züchtung zwei unterschiedliche Richtungen ein, einerseits begannen sich zunehmend wie im Westen großblumige Formen durchzusetzen, einige Sorten können Blüten mit einem Durchmesser von 20 cm oder mehr hervorbringen. Andererseits tauschen Enthusiasten weiterhin Saatgut traditioneller Sorten, wobei von den heutigen Liebhabergesellschaften eher eine Verfeinerung als eine zu große Vielfalt angestrebt wird; ihre Regularien schreiben daher die erwünschten Blütenformen vor. Auch die sogenannten „Phantom-Punkwinden“, in den historischen illustrierten Werken abgebildete, gelb sowie mehr oder weniger schwarz blühende Sorten, die als verloren galten, sind mittlerweile nachgezüchtet worden.

Lilien (*Lilium spp.*) werden im Japanischen unter dem Begriff *yuri* zusammengefasst, ihre Zwiebeln gelten als Gemüse. Eine erste Erwähnung ist für das frühe 8. Jahrhundert im *Kojiki*, der ältesten überlieferten Aufzeichnung der japanischen Literatur (712 n. Chr.), belegt. Als Zierpflanzen spielten Lilien zunächst keine größere Rolle, obwohl eine Abbildung davon bereits 1699 im *Kusabana-e zenshu* (2) erschienen ist, dem ersten illustrierten Werk zur Zierpflanzenkultur. Ein um 1840 veröffentlichtes Album mit 30 Darstellungen unterschiedlicher Lilienarten enthält neben der Abbildung der Blüte eine zweite mit einer präzisen Darstellung der Zwiebel (18). Der Autor Sakamoto Kōzen (1800–1853) war Arzt für den Bereich des Kii-Lehens, er war auch als Maler bekannt. Von ihm existieren weitere illustrierte Werke über Blütenkirschen, Baumpäonien, Bambus und Azaleen. Erhalten ist auch ein mehrfach neu aufgelegtes und immer wieder überarbeitetes Werk (22) mit Abbildungen von Sorten der **Sukashi-Lilie** (*Lilium maculatum*) mit verschiedenfarbigen Blüten, eine Rangliste mit 200 Sortennamen von 1862 existiert ebenfalls. Diese alten Sorten sind nicht mehr vorhanden; aktuelle Sorten von *L. maculatum* sind erst in den letzten Jahrzehnten entstanden und gelten als Pflanzen

„im westlichen Geschmack“. Literatur zu Sorten anderer japanischer Lilienarten ist nicht bekannt. In der Meiji-Ära waren für Japan Lilien nach Seide das wichtigste Exportprodukt, als Zwiebelpflanzen waren sie für den Schiffstransport besonders geeignet. Auch Lilienzüchtungen gab es nicht, ungewöhnliche Sorten und Farbvarianten wurden aber gesammelt und wohl auch gärtnerisch vermehrt.

Zierkohl (*Brassica oleracea* var. *acephala* f. *tricolor* hort.), habotan, ist eine Form des Europäischen Gemüsekohls, der in Japan bereits 1717 nachgewiesen ist. Habotan, wie es ihn heute gibt, erscheint in der zweiten Hälfte der Edo-Zeit, als man begann, buntblättrige Pflanzen zu sammeln. 1778 wird er in einem Werk des Naturforschers Yamaoka Kyo-

yasu beschrieben. Die Sorte ‘Tokyo Maruha’ ist ein direkter Nachkomme dieser Pflanzen, zahlreiche weitere Sorten sind bis heute hinzugekommen. Eine unmittelbare Verwandtschaft mit alten europäischen Zierkohlsorten wie dem Federkohl („Plumagekohl“) scheint nicht zu bestehen; diese sind jedoch später eingekreuzt worden. Wenn habotan als mehrjährige Pflanze gezogen wird, entstehen baumartige Sprosse (odori habotan, „tanzender Habotan“), an deren Spitze jeweils eine Blattrosette sitzt. Japanische Zierkohlsorten sind in jüngerer Zeit nach Europa reimportiert worden.

Der **Kanto-Löwenzahn** (*Taraxacum platycarpum*), kanto tanpopo, ist eine der vielen Löwenzahnarten, die in Japan zuhause sind. Hauptunterscheidungsmerkmal gegenüber dem Europäischen Löwenzahn sind die grünen Hüllblätter an der Basis der Blüte, die sich nicht zurückbiegen und herabhängen, sondern die Blüte weiterhin umfassen. In dem Kräuterbuch *Honzō Zufu* von Iwasaki Tsunemasa (1786–1842), einem Gelehrten der späten Edo-Zeit, sind einige Blütenvarianten abgebildet und beschrieben. Mehr als 150



Zierkohl: Tanzender Habotan (aus: Senkaōden Zenpen, 1851)

Löwenzahnsorten mit unterschiedlicher Blütenform oder in leicht unterschiedlichen Farbtönen wurden bis zur Meiji-Restauration selektiert. Schon in der Edo-Zeit gab es Löwenzahn-Liebhabervereinigungen, eine Rangliste der wertvollsten Arten wurde 1841 veröffentlicht. Bis 1935 stieg die Sortenzahl auf mehr als 200, heute sind weniger als zehn verblieben.¹⁸ Der Vermehrung und dem Erhalt der kurzlebigen Art sind enge Grenzen gesetzt. Es ist bereits schwierig, die Rhizome über einen längeren Zeitraum zu kultivieren, es gibt überdies nur noch wenige Sammler, die nach neuen Mutationen Ausschau halten. Nachrichten über das Auffinden einer neuen Mutation sind manchmal sogar eine Pressenotiz wert. Auch gehen die Populationen japanischer Löwenzahnarten zurück, sie werden wie weltweit viele *Taraxacum*-Arten vom Europäischen Löwenzahn verdrängt. Seit der späten Edo-Zeit werden auch Varietäten von einigen anderen kleineren Blütenstauden gesammelt und in Töpfen gehalten, etwa das **Japanische Leberblümchen** (*Hepatica nobilis* var. *japonica*), misumisō, yukiwarisō. Bereits in natürlichen Populationen gibt es zahlreiche Farbvarianten, von denen manche früh in Kultur genommen wurden. 1818 wird die Kultur in *Sōmoku Sodategusa* (8) beschrieben. Das 1841 veröffentlichte *Chōraku kafu* (25) versammelt Abbildungen von mehr als 70 Sorten. Wirklich populär wurden Leberblümchen jedoch erst in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Mittlerweile gibt es Tausende von Kultivaren, die zumeist durch Kreuzung unterschiedlicher regionaler Varietäten oder gar Einkreuzung nicht-japanischer Formen erzielt wurden. Das Interesse an *Hepatica*-Kultivaren ist nicht auf Japan beschränkt, *Hepatica*-Enthusiasten gibt es gleichermaßen in Europa und den USA.¹⁹ Kenntnis von europäischen Sorten hatte man in Japan bereits im 19. Jahrhundert, in Itō Keisukes *Illustrierten botanischen Notizen*²⁰ finden sich neben Abbildungen japanischer Sorten auch Hinweise auf europäische Formen. Bei seinem Besuch in London überreichte Keisukes Enkel Tokutarō (1868–1941) zwei Manuskript-Kopien daraus als Geschenk, eines über *Hepatica* („Shō ji sai shin dsu fu“, 1881) und ein weiteres über *Adonis* („Fukujusō shin dsu“, s.d.).²¹ Fukujusō, das **Japanische Adonis-röschen** (*Adonis ramosa*) neigt zu spontanen Veränderungen der Blütengestalt, die selektiert und weiterkultiviert wurden (20). Als Neujahrspflanze wird es bereits in *Kadan komoku* (1) erwähnt. Um 1850 war die Zahl der Varianten auf 131 angewachsen, heute sind noch rund 50 vorhanden. In den letzten Jahrzehnten sind japanische Kultivare (meist fälschlich als *Adonis amurensis* angeboten) auch in Europa bei Sammlern populär geworden. Die in Japan beheimatete Art der **Küchenschelle** (*Pulsatilla cernua*), wird wegen der auffällig behaarten Blüten und des natürlichen Spektrums an Blütenfarben ge-

¹⁸ Auf einer japanischen Auktionsplattform wurden im April 2023 je eine Sorte mit Röhrenblüten ('Nōhime') und grünen Kugelblüten ('Suigyoku') sowie eine panaschierte Form ('Ōhan') angeboten, außerdem mehrere japanische *Taraxacum*-Kleinarten.

¹⁹ Ein 1999 in Curtis' Botanical Magazine (Japanese Hepaticas, 6. Ser., vol. 16, Issue 2, pp. 136–138) erschienener Aufsatz von Ogisu Mikinori machte die japanische *Hepatica*-Kultur auch in Europa bekannt.

²⁰ Itō Keisuke: 植物図説雑纂 Shokubutsu Zusetsu Zassan [Illustrierte botanischen Notizen], [s.d.]

²¹ Ebd. Bd. 160: *Adonis*, <https://dl.ndl.go.jp/pid/2571109> [um 1864]; Bd. 216 *Hepatica* (1881), <https://dl.ndl.go.jp/pid/2571165>

schätzt (24). Ihr japanischer Name *okinagusa* („Altmännerkraut“) rührt daher, dass die Haare, die dem Samenstand sein charakteristisches Aussehen geben, den grauen Haaren eines alten Mannes ähneln. Individuen mit Variationen der Blütenfarbe und der Blütenblätter werden bis heute am Naturstandort gesammelt. Durch exzessives Sammeln ist der natürliche Bestand dramatisch zurückgegangen.

Terrestrische Orchideen

Zwar sind seit dem Zweiten Weltkrieg in Japan wie in der westlichen Welt Orchideen zu einer marktgängigen Handelsware geworden, „**Asiatische Orchideen**“ (*tōyō ran*), überwiegend Arten der Gattung *Cymbidium*, werden jedoch immer noch auf traditionelle Weise gehalten und präsentiert. Daneben werden weitere in Japan heimische Gattungen gezogen; das Sammeln seltener Formen hat noch immer Anhänger, auch wenn sich mittlerweile in Japan die Einsicht durchzusetzen beginnt, dass diese Tradition aus ökologischer Sicht nicht verantwortet werden kann. Beispiele sind die **Nejibana-Orchidee** (*Spiranthes chinensis*) und **Sagisō** (*Pecteilis radiata*), eine Sumpforchidee. In den 1980er Jahren, auf dem Höhepunkt einer Wildorchideen-Mode, wurde Nejibana populär, jedoch nicht wegen ihrer kleinen, spiralförmig angeordneten, durchaus ansehnlichen rosa Blüten, sondern weil die Art zahlreiche Mutationen hervorbringt. Bereits im *Kadan jikinshō* (3) wurde Nejibana unter dem Namen *mojizuri* aufgeführt. Sie ist – bei Orchideen sonst eher selten – ein Kulturfolger und kann häufig an Orten in der Nähe von menschlichen Lebensbereichen, auf Rasenflächen, Uferwiesen und in Stadtparks gefunden werden. Sie keimt sogar aus Samen, die in Pflanzgefäße, etwa von Azaleen, fallen, und wächst sehr kräftig. Bei den Mutationen handelt es sich meist um die Panaschierung der Blätter, aber auch Variationen des Blütenstands und Individuen mit reinweißen Blüten werden von den Nejibana-Enthusiasten geschätzt. Die vegetative Vermehrung ist schwierig, wie auch die Kultur über einen längeren Zeitraum, denn einerseits ist die Art nicht sehr langlebig (6 bis 8 Jahre), andererseits wird häufig durch Umtopfen ihre symbiotische Beziehung zu Pilzen im Boden gestört und die Pflanzen sterben ab. Auch wenn aus diesen Gründen die begehrten Formen immer rar geblieben sind, gelangen panaschierte und auch weißblühende Exemplare weiterhin auf den Markt und werden zu fünfstelligen Yen-Beträgen gehandelt. Nejibana gilt trotz allem immer noch als eine Art Unkraut; problematischer verhält es sich mit *Pecteilis radiata*, einer Sumpf-Orchidee, von der ebenfalls ein Exemplar in einem Werk der Edo-Zeit, *Sōmoku Kin'yoshu* (7), abgebildet war. Derzeit existieren von ihr 40 bis 45 Sorten, neben panaschierten auch pelorische Formen und andere Mutationen. Es werden zwar immer wieder mutierte Individuen gefunden, die Kultur gerade dieser Formen ist jedoch schwierig. Meist können die gesammelten Exemplare nicht lange erhalten werden, so dass die Nachfrage nur durch neue Wildsammlungen befriedigt werden kann. Da überdies die Populationen in Japan zurückgehen, weil die Habitate trockengelegt werden, ist die Art insgesamt bedroht. – Weit bedeutender ist die Kultur der in Japan mit mehreren Arten heimischen Orchideen-Gattung *Calanthe* (ebine). Auch sie wurde schon in der Edo-Zeit als Topfpflanze gezogen. Kultivierungsverfahren werden bereits im *Kadan Kōmoku* (1) vorge-

stellt. Richtig populär geworden ist die Art erst vor rund 50 Jahren. Durch Kreuzung unterschiedlicher Arten sind seither zahlreiche Hybriden entstanden, auch Großvermehrter haben sich der Gattung angenommen. Die Nihon Ebine Kyokai, die Japanische Calanthe-Gesellschaft, wurde 1973 gegründet; es gibt in Japan überdies zahlreiche weitere *Calanthe*-Enthusiastengruppen. *Calanthe* wird in Japan in unterschiedlicher Weise verwendet:²²

- als heimische Wildorchidee im Garten
- als Teeblume „im japanischen Geschmack“
- wie tōyō ran in „Sammlungen im japanischen Stil“
- wie koten engei-Pflanzen in dreifüßigen Rohdea- oder Rhapsipalmen-Töpfen
- im „westlichen Stil“ als farbenfrohe Topfpflanze
- als Schnittblume

Wie bei *Hepatica* ist die Abgrenzung zu neueren Formen der Blumenkultur aufgeweicht. Ob *Calanthe* als traditionelle Gartenpflanze anzusehen ist, ist auch in Japan strittig.

Verlorene Arten

Während bei der überwiegenden Zahl von dentō engei-Pflanzen die Sortenzahl bis heute zunimmt, ist sie bei anderen deutlich zurückgegangen, als besonders bedauerlich muss der Rückgang beim Kanto-Löwenzahn angesehen werden. In der Regel ist der Schwund aber eher ein Zeichen dafür, dass das Interesse daran nachgelassen hat wie etwa bei der nur aus Kultur bekannten, ursprünglich chinesischen Art **Siebolds Lichtnelke** (*Silene banksia* syn. *Lychnis sieboldii*), matsumoto sen'no. Um 1730 wurden zahlreiche Kultivare beschrieben, so gut wie alle sind verloren. Heutige Sorten sind Nachkommen eines einzigen Exemplars, das man nach dem Zweiten Weltkrieg an der Steinmauer eines verlassenen Hauses gefunden hatte. Man hat sich zwar bemüht, die alten Formen zu rekonstruieren – es existieren derzeit rund 10 Sorten –, anscheinend ist die Nachfrage aber gering. Andere, wie etwa sekishō, der **Zwergkalmus** (*Acorus gramineus*) sind in der Wertschätzung herabgesunken. Während es bereits vor 1817 eine regelrechte Kalmusmode gab und Philipp F. von Siebold bei seiner Rückkehr aus Japan um 1830 berichtete, dass man dort 17 Sorten (panaschierte und Miniaturformen) ziehe – die Anzahl sollte gegen Ende der Edo-Zeit auf über 50 steigen²³ – sind es heute wieder weniger als zwanzig, teils kaum unterschiedene Formen. Hintergrund dürfte in diesem Fall die große Instabilität der Sortenmerkmale sein, so kann selbst bei Individuen die Panaschierung oft nicht dauerhaft stabil erhalten werden. Das Sammeln panaschierter Formen sowohl von Stauden wie auch von Gehölzen und ihre Kultur in Töpfen scheint auch sonst keine hohe Popularität mehr zu genießen. Wie nicht nur das Beispiel *Hosta* zeigt, hat

²² https://ranyuen.com/calanthe/growings_calanthe_in_the_new_way (Website des Zuchtunternehmens Ranyuen)

²³ Es existiert eine Liste mit Acorus- und Tofielda-Sorten von 1845, Sakaegusa mizukagami (Tofielda galt als Blütenkalmus); <https://dl.ndl.go.jp/pid/2536885>



Skizzen seither verloreener Sorten von *Silene banksia* (syn. *Lychnis sieboldii*)
von Kano Shigekata, um 1780

diese Pflanzenliebhaberei der Edo-Zeit jedoch das weltweite Sortiment von Zierpflanzen in bedeutendem Umfang bereichern können.

Digitalisierte Werke zur Pflanzenkultur der Edo-Zeit (Auswahl)²⁴

Überwiegend handelt es sich um Digitalisate der japanischen **Nationalen Parlamentsbibliothek** (Kokuritsu Kokkai Toshokan, National Diet Library, NDL). Die NDL verfügt über eine sehr große Sammlung von digitalisierten Werken aus der Zeit vor Einführung moderner Druckverfahren. Eine komfortable englischsprachige Suchmaske ermöglicht westlichen Lesern einen einfachen Zugang. Die bibliographischen Angaben enthalten Transliterationen der Kanji-Titel und Autorennamen in Kana, soweit vorhanden sind dort auch Referenzquellen angegeben. Zu manchen Werken existieren Kommentare des Naturhistorikers Isono Naohide (1936–2012); sie sind, wo immer möglich, zusammen mit anderen Quellen den Anmerkungen zugrunde gelegt. Die nachstehende Auflistung beschränkt sich mit wenigen Ausnahmen auf illustrierte Werke, andere sind aufgrund ihrer Bedeutung in die Liste aufgenommen.

²⁴ Alle angegebenen Links wurden zuletzt am 30. April 2024 abgerufen.

(1) 花壇綱目 **Kadan kōmoku** [Blumengarten-Kompodium], 3 Bde., [1665] 1681

Mizuno Motokatsu

Gilt als das erste japanische Buch über Zierpflanzen, mit Kurzbeschreibungen von mehr als 180 Arten und der Darstellung von Anbautechniken der frühen Edo-Zeit sowie einigen Abbildungen von Ziersträuchern.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2605650>

(2) 草花絵前集 **Kusabana-e zenshū** [Sammlung von Pflanzenzeichnungen], 3 Bde., 1699

Itō Ihei San'nojō

Pro Band je 40 Abbildungen von Zierpflanzen. Blütenfarbe und Blütezeit jeder Pflanze sind tabellarisch dargestellt. Itō Ihei San'nojō, ein Gärtner aus dem Dorf Somei bei Edo, war der Zeichner, sein Sohn Masatake Herausgeber und Verleger.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2609918>

(3) 花壇地錦抄 **Kadan jikinshō** [Gartenzierpflanzen], 1695-1733

Itō Ihei San'nojō, Itō Ihei Masatake

Die Ausgabe von 1695 geht auf San'nojō zurück, ab 1710 auf Masatake. Vom zweiten Band an finden sich Abbildungen. Neben Pflanzendarstellungen gehören auch Ahornblatt-Vignetten dazu. Bis einschließlich Band 4 sind es insgesamt 100 Vignetten. Das Werk umfasst zwölf Bände.

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2607777>

<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11175197>

(4) 草木弄葩抄 **Sōmoku rōha shō** [Pflanzen und Bäume], 1735

anonym, nicht illustriert

Das Werk enthält 209 Abschnitte, in vielen sind jeweils zahlreiche einander ähnliche Taxa aufgeführt, darunter etwa 30 vom Typ abweichende Varietäten von japanischen Wildstauden. Der japanische Begriff für „panaschiert“ (斑入り植物, furi shokubutsu) taucht erstmals an zwei Stellen auf.

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2536669>

(5) 聚芳図説 **Jūhō zusetu**, 3 Bde.

Bei dem anonymen Autor des zwischen 1764 und 1780 entstandenen Werks handelt es sich vermutlich um einen Angehörigen der Familie Itō Ihei, von dem bekannt war, dass er 100 Sorten von Primeln und 290 Sorten von Chrysanthemen besaß. Die Abbildungen basieren größtenteils auf Übernahmen aus Kadan jikinshō. 160 neu hinzugekommene Abbildungen zeigen panaschierte Pflanzen, ein Beleg dafür, dass sie bereits vor Erscheinen der bekannteren späteren Werke Sōmoku kihin kagami und Sōmoku kin'yōshu eine größere Rolle gespielt haben.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2606793>

(6) 草木奇品家雅見 **Sōmoku kihin kagami** [Abbildungen von Kihin], 3 Bde., 1827

Uekiya Kinta, illustriert von Ōoka Unpō, Sekine Untei u.a.

Abbildungen und Beschreibung von 90 kihin aus der Gärtnerei des Verfassers oder aus anderen Sammlungen. Kinta war Gärtner in Edo Aoyama.

<https://catalog.hathitrust.org/Record/002288551>

<https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN3308100886>
(teilkoloriert)

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2607723>

(7) 草木錦葉集 **Sōmoku kin'yōshū** [Sammlung von Brokatblattpflanzen und -bäumen], 7 Bde., 1829

Mizuno Tadaaki (1767–1834), illustriert von Ōoka Unpō und Sekine Untei

Insgesamt mehr als 1.000 Abbildungen von kihin, vorwiegend solche mit panaschierten Blättern. Der Verfasser war ein Hatamoto in Diensten eines Daimyo.

<https://catalog.hathitrust.org/Record/002288387>

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2609672?tocOpened=1> (Bde. 1-6)

(8) 草木育種 **Sōmoku sodategusa** [Züchtung und Pflege von Pflanzen], 2 Bde., 1815, 1837

Iwasaki Kan'en (= Iwasaki Tsunemasa, 1786–1842), Abe Yoshitō (1805–1870)

Iwasaki entstammte einer Samurai-Familie und war Shogunatsbeamter, Botaniker und Gärtner. Der Band 1 über Pflanzenzucht ist erstmals 1815 erschienen, also bereits vor Iwasakis bekannterem Honzō zufu. Der zweite Band von Abe Yoshitō beschreibt ausführlich 185 Pflanzen. Erstabbildung eines japanischen Gewächshauses (唐むろ tomuro).

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2608245> (1833, 1837)

(9) 金生樹譜別録 **Kinseijufu betsureoku** [Vermehrung wertvoller Pflanzen], 3 Bde., 1833

Kurihara Nobumitsu (= Chōseisha Shujin)

Kurihara Nobumitsu (1794–1870), ein Vasall des Shogunats, besaß in Edo die Gärtnerei Chōseisha. Der erste Band befasst sich mit der Kultivierung von Topfpflanzen und enthält Abbildungen von Töpfen, Stellagen und tomuro. Der zweite Band enthält kommentierte Illustrationen berühmter Bäume (Kiefern, Weiden und Japanische Aprikose), der dritte beschreibt Vermehrungstechniken und Baumschnitt. Das auf sieben Bände angelegte Werk ist unvollständig geblieben. Neben diesem allgemeinen Teil erschienen Bände über Rohdea und Psilotum; die geplanten Bände über Adonis, Ardisia, Cycas, Nandina und Dendrobium wurden nie veröffentlicht.

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2605535>

(10) 本草図譜 **Honzō zufu** [Illustrierte Heilpflanzen-Enzyklopädie], 1830–1844

Iwasaki Kan'en (= Iwasaki Tsunemasa), illustriert von Okada Seifuku

Zeichnungen von Heilkräutern, Wildpflanzen, Gartensorten und exotischen Pflanzen. Honzō zufu hat eine komplexe Veröffentlichungsgeschichte: Iwasaki fertigte bis 1828 96 Manuskriptbände an, mit fast 3.000 Abbildungen von Pflanzen. Die Bände 1–4 wurden 1828 veröffentlicht, die Bände 5–10 dann 1830, die Bände 11–96 wurden als handschriftliche Kopien mit jeweils mehr als 30 Exemplaren herausgegeben, die Verteilung an die Subskribenten wurde 1844 abgeschlossen. Die ersten, hervorragenden Manuskriptkopien wurden noch unter Iwasakis Aufsicht produziert, spätere Kopien sind unterschiedlicher Qualität. Die in der NDL vorliegenden Bände 5–8 sind handkolorierte Druckausgaben und die Bände 11–96 sind handkolorierte Manuskripte. Alle Bände wurden zwischen 1915 und 1923 im Farbholzschnitt nachgedruckt.

<https://catalog.hathitrust.org/Record/002288227> (Bd. 1-4 unkoloriert, 1828; Bd. 9 Farbholzschnitt, 1915)

<https://catalog.hathitrust.org/Record/009130874> (Bd. 1-93, Farbholzschnitte, 1915-1923)

<https://dl.ndl.go.jp/pid/1288478> (Bd. 5-96, 1830-1844)

(11) 百花培養考 **Hyakka baiyōkō** [Kommentar zur Kultur von hundert Blumen], [ca. 1847]

Matsudaira Sadatomo, nicht illustriert

Matsudaira Sadatomo (auch bekannt als Shō-ō, 1773–1856) war ein Hatamoto des Shogunats, später diente er lange Zeit als Magistrat der Stadt Kyoto. Er war ein entfernter Verwandter des weitaus bekannteren Matsudaira Sadanobu. Sadatomo ist bis heute vor allem als Züchter der Japanischen Iris (Iris ensata) bekannt, kultivierte aber auch zahlreiche andere Pflanzen. Das Werk beschreibt die Herkunft vieler Sorten, außerdem die Geschichte der Siebold-Primel und der Dahlie (tenjikubotan), die hier offenbar erstmals in einem japanischen Gartenbuch erwähnt wird, sowie detailliert die Sorten von Adonis ramosa und Lilien.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2536503>

(12) 剪花翁伝前編 **Senkaōden Zenpen** [Schnittblumen, Teil 1], 1851

Nakayama Yuhei, illustriert von Matsukawa Hanzan

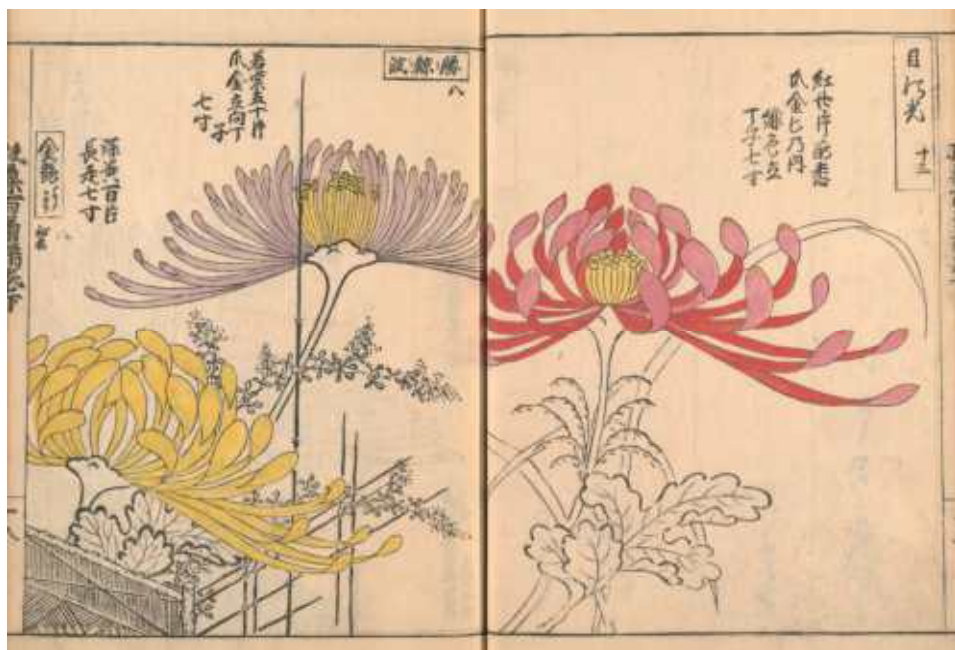
Ausführliche Beschreibung der Schnittblumenkultur, geht jedoch weit über ein bloßes Handbuch für Schnittblumen hinaus. Die Gesamtzahl der aufgeführten Pflanzen beträgt 36 Arten mit ihren Sorten. Mit einer Abbildung des Zierkohls (odori habotan) einschließlich der Blüte.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2606765>

(13) 草花図譜 **Kusabana zufu** [Illustriertes Blumenbuch]

Shōzaemon Iimuro (1789–1858), Manuskripte

Der Autor war ein Gefolgsmann des Shogunats. Das Werk besteht aus einer der umfangreichsten Sammlungen von botanischen Illustrationen der Edo-Zeit. Eine vollständige Ausgabe ist nicht bekannt, da die Werke teils als Einzeltitel vorliegen, teils zusammen



Chrysanthemen als Spalierpflanzen gezogen (aus: Fuso Hyakukiku-fu, 1736)

erschienen sind und Manuskripte nach dem Tod des Autors verstreut wurden. Die einzelnen Manuskriptbände sind unterschiedlich benannt, Kusabana zufu ist der weithin gebräuchliche Name. Der Text zitiert ältere Werke und beschreibt dann detailliert die Form jeder Pflanze sowie Blüte und Fruchtbildung. Die Gesamtzahl aller bekannten Abbildungen beträgt 1.850. Siehe auch Hasu zufu und Yuri kashū. Kikuhana zufu [Illustriertes Chrysanthemenbuch; Botanischer Garten Higashiyama, Nagoya, 3 Bde.] wird dem Autor ebenfalls zugeschrieben.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/1286995>

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2541238>

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2606852>

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2535664>

Monographien zu einzelnen Gattungen (ohne Ziersträucher und koten engei-Pflanzen)

Chrysanthemen

(14) 画菊 **Gakiku** [Chrysanthemenbilder], 1691

Tōzan Junpo

100 Chrysanthemensorten werden beschrieben, begleitet von chinesischen Gedichten. Das Werk basiert auf Zeichnungen aus dem Jahr 1519. Die in dem Buch enthaltenen

Sorten sind sämtlich von mittlerer Größe, was darauf hindeutet, dass Sorten mit großen Blüten erst später gezüchtet wurden.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/1288399>

(15) 菊花壇養種 **Kiku kadan'yashi naigusa** [Chrysanthemen-Garten], 1846

Sugai Kikuso, Illustrationen Ikeda Eisen (1790–1848)

In zahlreichen schwarzweißen Holzschnitten werden Kulturverfahren und Sorten dargestellt.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2536700>

(16) 花壇養菊集 **Kadan yōgiku-shū** [Kultur der Gartenchrysanthemen], 3 Bde., 1715

Kanji Shimizu

Mit doppelseitiger Abbildung einer Chrysanthemen-Ausstellung in einem Haus, dessen Shoji-Papierwände entfernt wurden, um die Ausstellung vom Garten aus sichtbar zu machen.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2610595>

(17) 扶桑百菊譜 **Fuso Hyakukiku-fu** [100 himmlische Chrysanthemenblüten], 2 Bde., 1736

Hyakukitei Sosen (= Ji Sosen)

Das Werk dokumentiert die Präsentation von Chrysanthemen mit Riesenblüten auf einer Ausstellung in Kyoto. Frühere Bücher zeigen nur kleine und mittelgroße Chrysanthemen. Mit teilkolorierten Abbildungen u.a. von Chrysanthemenspalieren.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2605831>

Lilien

(18) 百合譜 **Yurifu** [Lilien-Album], [ca. 1840]

Sakamoto Kōzen (1800–1853)

30 Arten von Lilien werden mit Blüte und Zwiebel dargestellt.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/1286936>

(19) 百合花集 **Yuri kashū** [Lilienblüten-Sammlung], 3 Bde.

Iimuro Shōzaemon

Gezeigt werden 67 Arten und Sorten von Lilien auf teils mehrseitigen Abbildungen.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2607123>

(20) 透百合培養法 **Sukashiyuri baiyōhō** [*Lilium maculatum*-Kultur], 1847

Hanabishi Hayato, Manuskript

*Der Name des Autors ist ein Pseudonym, sein eigentlicher Name ist unbekannt. Es werden 68 Sorten von *Lilium maculatum* vorgestellt. Es gibt mehrere Auflagen des Werks, jede hat eine andere Anzahl von Kapiteln und Illustrationen. Der Einblattdruck*

Natsusaki Yuri mitate sumo, der 1862 in Nagoya veröffentlicht wurde, ist als Mitate Banzuke mit 200 Sortennamen und Rangnummern enthalten.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2535641>

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2539360>

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2537204>

<https://dl.ndl.go.jp/pid/1302080> (inkl. Mitate Banzuke)

Primeln

(21) 桜草作伝法 **Sakurasō sakudenhō** [Kultivierung von *Primula sieboldii*], um 1825 [anonym], nicht illustriert

Grundlegendes Werk zur Primelkultur. Es enthält eine Liste von 63 Sorten.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2536336>

Weitere Werke mit Primelabbildungen

桜草写真 **Sakurasō shashin** – 65 Sorten, qualitätvolle Zeichnungen

Sakamoto Kōzen

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2533370>

桜草花集 **Sakurasō kashū** – 68 Sorten

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2537487>

桜草百種 **Sakurasō hyakushu** – 105 Sorten, Abbildungen von geringer Qualität

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2537339>

Diverse Stauden

(22) 浴恩園蓮譜 **Yokuon'en renfu** [Lotosbilder aus Yokuon'en], 1822

Matsudaira Sadanobu (= Rakuō, 1759–1829), Manuskript

Der Autor war Daimyō des Shirakawa-han, zudem ein bedeutender Politiker und Reformier, als Shogunatsbeamter war er Vorsitzender im Rat des Bakufu. Im Ruhestand widmete er sich seinem Garten Yokuon'en und hielt die zahlreichen von ihm gesammelten Lotossorten, die er dort in mehreren Teichen kultivierte, in Abbildungen fest. Der Garten existiert nicht mehr, wurde aber von Josiah Conder (1852–1920) in Landscape Gardening in Japan (1893) ausführlich beschrieben. Das Werk enthält 81 Abbildungen mit 69 Lotos-Kultivaren zumeist mit Sortennamen. Matsudairas seit dem Zweiten Weltkrieg verschollenes Werk Seikō fu, enthielt Darstellungen von 90 Lotossorten. Unter dem Namen Seikō gafu [Lotus-Album] bewahrt die Bibliothek der Tenri-Universität ein anonymes und undatiertes zweibändiges Manuskript mit Abbildungen von 60 Sorten, dessen zweiter Band auch Abbildungen von Sämlingen, Sprossen, Blättern und welkenden Pflanzen enthält. Es gibt überdies ein Werk des Autors über Blütenkirschen sowie eines über Stauden.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/1286941>

<https://webarchives.tnm.jp/dlib/detail/2385> (**Seikō gafu**)

(23) 長楽花譜 **Chōraku Kafu** [Abbildungen von *Hepatica nobilis*], 1841

Okei Shujin

Enthält 62 Tafeln, größtenteils farbige Zeichnungen mit 72 Sorten von Leberblümchen.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2535640>

(24) 七福神草 **Shichi fukujin kusa** [Sieben-Glücksgötter-Kraut, *Adonis ramosa*], 1848

Gunpōen Yasaburō u.a.

Die Verfasser waren Gärtner aus Edo. Die Abbildungen zeigen sieben getopfte Pflanzen.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2535894>

(25) 八翁草 **Hachi okinagusa** [Acht Küchenschellen], 1849

Herausgegeben von Furōtei

Acht Farbholzschnitte von Sorten von Pulsatilla cernua mit Kultivarnamen und Kurzbeschreibung.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2537022>

(26) 花菖培養録 **Kashō baiyōroku** [Aufzeichnungen zur Iriskultur], 1846-1853

Matsudaira Sadatomo

Neben Abbildungen von Irisblüten enthält das Werk Kapitel über Anbaumethoden und Kultivierungstechniken. Erstmals 1846 erschienen, wurde es danach vom Verfasser fünfmal überarbeitet, bei jeder Überarbeitung wurde die Art und Anzahl der Abbildungen leicht modifiziert. Es existiert dazu eine 1857 herausgegebene anonyme Sortenliste mit 119 Sortennamen: Hanashōbu Kamei. Nähere Angaben zum Autor finden sich unter der Beschreibung zu Hyakka baiyōkō.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2536133> (erste Fassung, 17 Sorten)

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2536396> (endgültige Fassung, 21 Sorten)

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2541176> (Sortenliste, 1857, nicht illustriert)

(27) 蓮図譜 **Hasu zu fu** [Lotos-Bilder], 1853

Imuro Shōzaemon

Zeigt 18 Abbildungen von Lotosblüten, zumeist doppelseitig.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2537235>

(28) 撫子培養手引草 **Nadeshiko baiyō tebigigusa** [Anleitung zur Kultur von Nelken], 1863

Hase Suika

Enthält vier Abbildungen von Ise-Nelken und von drei anderen Nelken sowie 55 Sortenbeschreibungen.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2535785>

(29) 芍薬花譜 **Shakuyaku hana fu** [Pfingstrosen-Album], 1898

Kashū Kyūtarō

Erst in der Meiji-Ära erschienen; 24 Abbildungen, überwiegend von Higo-Päonien; obwohl sie bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts gezüchtet wurden, konnten Abbildungen erst erscheinen, als das Kumamoto-Han aufgelöst worden war.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/12984894>

Prunkwinden

(30) 花壇朝顔通 **Kadan Asagao-tsu** [Prunkwindengarten], 2 Bde., [1815]

Tsubotendo Shujin [et al.], Illustrator: Mori Shunkei

Dieses Werk zeigt nicht nur frühe Züchtungen, sondern auch unterschiedliche Formen der Präsentation in eleganten Gefäßen.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2607058>

(31) 朝顔叢 あさかほ叢 **Asagao Sō** [Prunkwinden-Sammlung], 2 Bde., 1817

Shijian Keiei

Im Blockdruck hergestellt. Band 1 enthält ein Bild der gelben Prunkwinde, die erst in jüngerer Zeit nachgezüchtet wurde. Eine Klassifizierung unterschiedlicher Sorten findet sich in Band 2.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2537280>

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2536620>

(32) 花菖培養録 **Asagao Zufu** [Prunkwinden-Album], 1854

Masana Yokoyama (= Banka-en Shujin, 1833–1908), Hattori Sessai (1807–?)

Masana war Besitzer der Gärtnerei Banka-en. Er war ursprünglich ein Gefolgsmann des Shogunats und diente als Armeemagistrat; nach der Meiji-Restauration machte er sein Steckenpferd zum Beruf und wurde Gärtner. Hattori Sessai war ein bekannter Zeichner, der vom Ende der Edo-Zeit bis zur ersten Hälfte der Meiji-Zeit tätig war. 36 Sorten sind jeweils mit Sortennamen und dem Namen des Züchters aufgelistet.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/1286913/1/1>

(33) 三都一朝 **Santo itchō** [Prunkwinden aus drei Städten: Edo, Kyoto, Osaka], 1854

Herausgegeben von Naritaya Tomejirō, illustriert von Tasaki Sōun

Dieses Werk enthält 88 farbige Zeichnungen preisgekrönter Prunkwinden, die von 1854 bis 1857 auf Ausstellungen in Edo, Kyoto und Osaka gezeigt wurden.

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2609169>

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2557668>

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2557669>

NEU EINGEARBEITETE MONOGRAPHIEN

September 2023 bis März 2024

Ein Abrufen der Neuerwerbungen ist aus systemtechnischen Gründen für externe Nutzer nicht möglich. Die nachfolgenden Daten werden freundlicherweise von der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin zur Verfügung gestellt und von uns für Sie nachbearbeitet. Bibliographische Details können über das Wissensportal Primo (www.ub.tu-berlin.de) abgefragt werden.

Allen, Charles: Linnaeus 1828–1909 : Bulbs and tuberous-rooted plants ; their history, description, methods of propagation and complete directions for their successful culture in the garden, dwelling and greenhouse. New York : Orange Judd, 1893
Ansichten aus dem Park zu Muskau : Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich der Niederlande ehrfurchtsvoll gewidmet von dem Verleger. Nachdruck. 2., leicht überarb. Aufl. Bad Muskau : Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau, 2016 – dt./poln.

Baldur, Martin: Die Gartenbauschulen in Werder (Havel) : „Nicht nur die Harten kommen in den Garten“. Werder (Havel) : Heimatverein Werder, 2021

Bartos, James: The ornamental wilderness in the English garden. London : Unicorn, 2022

Bayton, Ross: Pflanzenfamilien : was jede Gärtnerin und jeder Gärtner wissen sollte. 2. Aufl. Bern : Haupt, 2023

Bendel, Lothar: Das große Lexikon der Kräuter, Gewürze, Früchte und Gemüse : Herkunft, Inhaltsstoffe, Zubereitung, Wirkung. München : Anaconda, 2023

Benke, Carsten: Die Gartenstadt Frohnau im Norden Berlins : Gestern–Heute–Morgen ; Festschrift zum 20-jährigen Bestehen des Bürgervereins in der Gartenstadt Frohnau. Berlin : Bürgerverein in der Gartenstadt Frohnau, 2023

Berridge, Vanessa: Borde Hill Garden : a plant hunter's paradise. London : Merrell, 2022

Blind, Sofia: Historische Rosen : Sorten – Geschichten – Gartentipps. Köln : DuMont2023

Böhmer, Bernd: Ulmers Taschenatlas Krankheiten & Schädlinge an Zierpflanzen, Obst und Gemüse. 3., erw. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2021

Boomgaarden, Heike: Der klimafreundliche Garten: So geht's! Wiebelsheim : Quelle & Meyer, 2023

Bosland, Paul W.: Breeding disease-resistant horticultural crops. London : Academic Press, 2024

Bostock, Helen: Können Igel schwimmen und gehen Bienen baden? : Überraschend einfache Ideen um Insekten, Nützlinge und Tiere im Garten willkommen zu heißen. Dt. Ausg. Münster : LVBuch, 2020

Breck, Joseph: New book of flowers. Newly electrolyed and illustrated. New York : Orange Judd, 1866

Bross-Burkhardt, Brunhilde: Mein Gartenbaum : klimarobust und klimaschützend. Bern : Haupt, 2023

Brumme, Hella: Historische Rosen im Europa-Rosarium Sangerhausen : Noisette- und Bourbon-Rosen. Stuttgart : Kosmos 2023

Clarke, Gillian: Prior Park : a compleat landscape. Bath : Millstream, 1987

Conversations in garden history : new research, new ideas, new approaches : papers from the History and Gardens and Landscapes Seminar at the IHR, London. [s.l.] : Birkbeck Garden History Group, 2023

Crawford, Julia: Mien Ruys : the mother of modernist gardens. London : Humphries, 2023

Der deutsche Hausgarten. 1, Der Gemüsebau. 8., verb. Aufl. Erfurt : Rudolf Büchner Samenhandlung, 1920

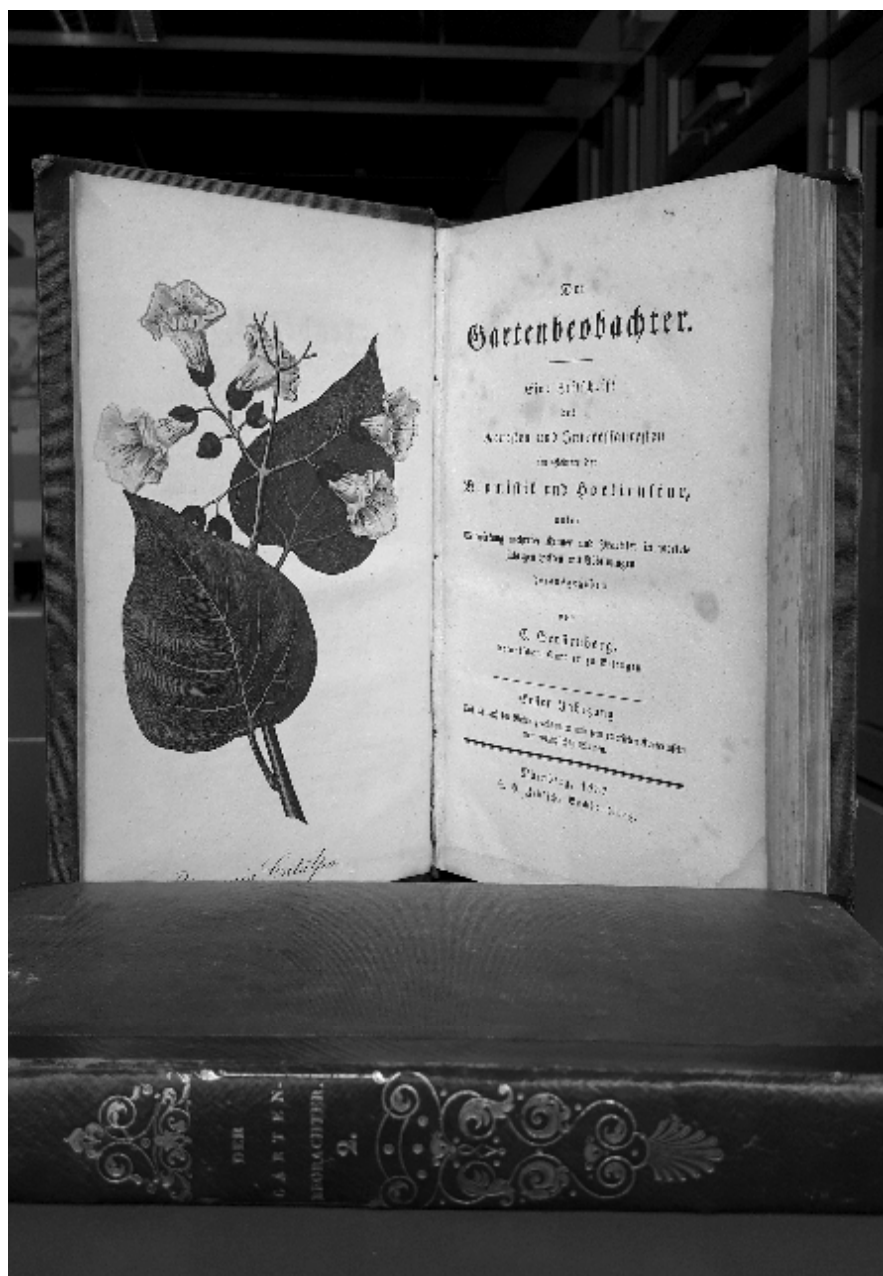
Der deutsche Hausgarten. 2, Blumengarten. Erfurt : Rudolf Büchner Samenhandlung, 1903

Der deutsche Hausgarten. 3, Der Obstbau. Erfurt : Rudolf Büchner Samenhandlung, 1904

Ernst & von Spreckelsen <Hamburg> (Hrsg.): Geschichte der Firma Ernst & von Spreckelsen ; von ihren Anfängen im Jahre 1793 bis zur Jetztzeit. Hamburg : Paul Hartung KG Graphische Betriebe, 1948

- Farrer, Reginald J.: *Among the hills*. London : Waterstone, 1985
- Floricoltura Lago Maggiore (Hrsg.): *Catalogo delle cameliae rododendri e azalee*. Cerro di Laveno, 2002
- Garten der Erinnerung : 200 Jahre Nienstedtener Friedhof 1814–2014. Hamburg : Jarchow, 2013
- Gawlik, Ulrike: *Innere Kolonisierung : Italien und Deutschland von 1927 bis 1935*. Stuttgart : Kohlhammer, 2023
- Gügel, Dominik: *Grüne Fürsten am Bodensee : Nikolaus II. Esterházy auf der Mainau – Napoleon III. auf dem Arenenberg – Wilhelm von Baden in Salem*. Tübingen : Silberburg, 2023
- Haasse, Hella S.: *Die Gärten von Bomarzo*. Dt. Erstausg. Berlin : Wagenbach, 2022
- Heilmeyer, Marina: *Grüne Paradiese : historische Gärten in der Lausitz*. Berlin : Ed. Braus, 2022
- Heinrich Jungclaussen, Frankfurt (Oder) : Baumschulen, Samen und Staudenkulturen ; Beiträge zur Geschichte des Familienbetriebes. 2., überarb. Aufl. Jülich : Familienarchiv Jungclaussen, 2001
- Hennings, Ralph: *Der Gertrudenkirchhof in Oldenburg*. Oldenburg : Isensee, 2023
- Heuberger, Katharina: *Mein wilder Meter : Balkon und Topfgarten naturnah gestalten ; Tiere beobachten aus nächster Nähe*. Darmstadt : pala, 2023
- „Der Herr pflanzte einen Garten in Eden“ : Pflanzen in der Bibel ; Katalog zur Ausstellung im Bibelmuseum, 2023. Berlin : LIT, 2023
- [Hundert] Jahre Südwestkirchhof : 1909 – 2009 ; eine Dokumentation zur Ausstellung. Mahlow : Zenkert, 2009
- Die Ingenieurwissenschaften und die Gartenkunst : technische Meisterwerke der Wasserkunst in Gärten und Parkanlagen ; Herrenhausen-Matinee 2022. München : AVMedition, 2023
- Internationale Rosen-Neuheiten : *Farbenfotos*. Radebeul : Dresdner Farbenfoto-Werkstätten Walther, 1964
- Le isole incantate : *vedute dei domini Borromeo da Gaspar van Wittel a Luigi Ashton ; Isola Bella, Palazzo Borromeo* ; [Ausstellungskatalog]. Milano : Scalpenti, 2015
- Joly, Eric: *Les grandes serres du Jardin des Plantes : plantes d'hier et d'ailleurs*. Paris : Ed. le Pommier, 2010
- Kahl, Steffen: *Erhaltungswerte Obstsorten für Hessen : [...]*. 6., erw. Aufl. Aßlar : Pomologen-Verein, Landesgruppe Hessen, 2023
- Kemmer, David: *Erziehen, schneiden, ernten : Spalierobst in Schwaben*. Illerbeuren : Bauernhofmuseum Illerbeuren, 2023
- Kentmann, Johannes: *Die schönsten Pflanzen-Aquarelle der Renaissance : das Kräuterbuch des Johannes Kentmann von 1563*. Stuttgart : Reinhard Schultz, 2022
- Kingsbury, Noël: *Die Geschichte der Blumen : und wie sie unsere Lebensweise verändert haben*. Berlin : L. King, 2022
- Kingsbury, Noël: *Gardens under big skies : reimagining outdoor space, the Dutch way*. Bath : Filbert, 2021
- Knechtel, Erhard F.: *Wilhelm Knechtel : von Nordböhmen über Mexiko nach Rumänien ; vom Gärtnerlehrling zum königlichen Gartendirektor in Bukarest*. Wiesbaden : Knechtel, 2009
- Kohlschmidt, Arielle: *20 Jahre Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“ : vom Fragment zur binationalen Welterbestätte ; 1993–2013*. 2. Aufl. Bad Muskau, 2016
- Lange, Gisela: *Spaziergänge um den Grünfelder Park : eine Spurensuche*. 2. Aufl. Stutensee : Eigenverlag, 2005
- Langnitz, Joost: *Pflanzen veredeln für Einsteiger : die Komplettanleitung zur Pflanzenveredelung durch Pfropfen, Okulieren & Kopulieren bei Rosengewächsen, Obst- & Ziergehölzen ; inkl. Anleitung zur Gemüseveredelung*. Jemgum : Psiana, 2023
- Lauenburgische Akademie (Veranst.): *Herrensitz und herzogliche Residenz in Lauenburg und in Mecklenburg* : [Kolloquium]. Mölln : Rundum, 1995
- Mader, Günter: *Britische Gartenkunst : über 60 traumhafte Gärten in England, Schottland, Wales und Irland*. München : Bassermann, 2023
- Mahon, Stephanie: *Zwiebel- und Knollenpflanzen*. München : DK, 2023
- Mangold, Gudrun: *Der originale Palmer-Schnitt : Spitzenrerträge im Streuobstbau*. Heidelberg : Mangold, 2020
- Mayer, Joachim: *So wird der Garten fit fürs Klima : die neue Gartenpraxis*. München : Gräfe und Unzer, 2024

- Meyer, Markus: Oase kühler Garten : Miniteich, robuste Pflanzen und grüne Wände für ein gutes Klima. Stuttgart : Kosmos 2022
- Neuschäffer, Hubertus: Schlösser und Herrenhäuser im Herzogtum Lauenburg : ein Handbuch. Würzburg : Weidlich, 1987
- Ngo Ngoc Minh: New York green : discovering the city's most treasured parks and gardens. New York, NY : Artisan, 2023
- Ohliger, Horst: Birnbäume : Charakterbäume der Westpfalz. Quirnbach OT Liebthal : Selbstverlag, 2016
- Pflanzenbuch für Auszubildende im Ausbildungsberuf Gärtner/Gärtnerin, Fachrichtung: Garten- und Landschaftsbau. 2 Bände. 7., überarb. und erg. Aufl., Überlingen-Lippertsreute : Verlagsges. „Grün ist Leben“, 2023
- Pflanzenliste für Auszubildende im Ausbildungsberuf Gärtner/Gärtnerin, Fachrichtung: Garten- und Landschaftsbau : Arbeitsheft zur Pflanzenkunde. 7., überarb. u. erg. Aufl. Bad Honnef : AuGaLa, 2023
- The Potockis' garden and park at Łańcut : research – designs – implementation. Warszawa : Ośrodek Ochrony Zabytkowego Krajobrazu Narodowa Instytucja Kultury, 1999 – poln./engl.
- Rainvilles Fest : Panorama, Promenade, Tafelfreuden ; ein französischer Lustgarten im dänischen Altona ; [Ausstellungskatalog]. Hamburg : Altonaer Museum, 1994
- Richardson, Tim: Sissinghurst : der Traumgarten. Hildesheim : Gerstenberg, 2021
- Rösen, Claudia: Igel sucht Unterschlupf : so helfe ich Tieren über den Winter ; #machsnachhaltig. Stuttgart : Ulmer, 2021
- Sánchez García, Jesús Á.: Mariñán. : Pazo de los sentidos. A Coruña : Diputación Provincial de A Coruña, 1999
- Santiago Rusiñol : Jardins d'Espanya. Barcelona : Museu del Modernisme, 2017
- Sieber, Josef: Die Sichtung der Stauden. 1, Geschichte & Beetstauden. Bonn : Förderges. Gartenbau, 1990
- Sieber, Josef: Die Sichtung der Stauden. 2, Gehölz und Gehölzrand. Bonn : Förderges. Gartenbau, 1990
- Sieber, Josef: Die Sichtung der Stauden. 4, Freiflächen und Ziergräser. Bonn : Förderges. Gartenbau, 1994
- Siemens, René: Gids voor Nederlandse en Vlaamse arboreta. Wageningen : Uitgeverij Blauwdruk, 2022
- Siewniak, Marek: Baumpflege heute. 6. Aufl. Berlin : Patzer, 2020
- Smienk, Gerrit: Palladio, die Villa und die Landschaft. Basel : Birkhäuser, 2012
- Stal, Kees: Zorgvliet : een parel aan de kroon van 's-Gravenhage ; de geschiedenis van landgoed en villawijk. 's-Gravenhage : Uitgeverij „De Nieuwe Haagsche“, 2002
- Standards der Obstbaumpflege : Empfehlungen für eine fachgerechte Pflege großkroniger Obstbäume. [s.l.] : Pomologen-Verein, 2023
- Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Künstliche Grotten des 18. und 19. Jahrhunderts in den preußischen Königsschlössern : Stil – Technologie – Erhaltung. Berlin : Lukas, 2023
- Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten (Hrsg.): Die Thüringische Residenzenlandschaft auf dem Weg zum Welterbe : der erste Schritt zur deutschen Kandidatenliste. Regensburg : Schnell & Steiner, 2023
- Sundin, Anton: Farne : Vielfalt und Geschichte einer der ältesten Pflanzengruppen. Bern : Haupt, 2023
- Thoms, Hilde: Altes Kräuterwissen aus dem Harz. 2. Aufl. Quedlinburg : Bussert & Stadeler, 2017
- Trotha, Hans von: Der französische Garten : rund um Paris. Berlin : Wagenbach, 2022
- Und dann der Blick ins Elbtal ... - Karl Schneiders Landhaus Michaelsen in Hamburg. München : Dölling und Galitz, 2023
- Wasser, Stadt, Land : Herausforderungen für Landschaftskultur. Essen : Brochmann GmbH, 2023 (DGGL-Themenbuch 18)
- Wimmer, Clemens A.: Gärtner der Nation : die vier Leben des Karl Foerster. Ilmtal-Weinstraße : VDg, 2024
- Wurm, Lothar: Obst natürlich anbauen : effizient, nachhaltig, bienenfördernd. München : Pfeil, 2022
- Zemanek, Alicja: Ogród botaniczny Uniwersytetu Jagiellońskiego w Krakowie : [Botanischer Garten Krakau]. Kraków : Universitas, 1996



Die ersten beiden Jahrgänge dieser farbig illustrierten Zeitschrift konnte die Gartenbaubibliothek 2023 erwerben (8Zf1407)

Ehrenamt

„Wenn man Leute nicht bezahlt, dann engagieren sie sich umso mehr.“

Prof. Dr. R. W., Dresden

Herausgeber / Publisher, copyright: Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

ISSN 0940-9920

Redaktion / Editor: Dr. Clemens Alexander Wimmer, Dipl.-Ing. Frank Singhof

Gestaltung / Layout: Frank Singhof (InfoFreiRaum)

Für die Inhalte der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Bezug / Price: für Mitglieder des Vereins kostenlos/for members free.

Jahresbeitrag / Contribution rate: € 35,-

Alle Rechte vorbehalten, Wiedergabe der Abstracts gestattet /

All rights reserved, abstracts may be reproduced.

www.gartenbaubibliothek.de

info@hortlib.org

Adresse / Address: Fasanenstr. 88, D-10623 Berlin-Charlottenburg

Tel. (030) 314-76149

Öffnungszeiten der Bibliothek / Opening hours: Mo–Fr 9–22 h, Sa 10–18 h

Kto. der Bibliothek: VR-Bank Altenburger Land / Deutsche Skatbank, Schmölln

IBAN: DE46 8306 5408 0104 0811 88, BIC: GENODEF1SLR